

Christian Schatz  
Johannes Warns

# Rückblicke und Ausblicke

Aus der Geschichte  
der »Brüder«

**bruederbewegung<sup>.de</sup>**

Zuerst erschienen in: *Saat und Ernte* 8 (1927), S. 1–7, 25–30, 41–45;  
*Saat und Ernte* 9 (1928), S. 11–13, 33–37; *Saat und Ernte* 10 (1929),  
S. 5–15, 33–45, 73–78.

Zeichengetreuer Abdruck (lediglich die Zahl der Auslassungspunkte wurde auf drei vereinheitlicht). Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck, Antiqua durch Groteskschrift wiedergegeben. Die Seitenzahlen des Originals sind in eckigen Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2010 bruederbewegung.de  
Textfassung und Satz: Michael Schneider  
Veröffentlicht im Internet unter  
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/schatzwarns.pdf>

**brueder***bewegung*.de

[1]

## Rückblicke und Ausblicke.

(Aus der Geschichte der »Brüder«.)

Es sind jetzt gerade 100 Jahre her, daß sich in Irland (Dublin) und dann in England (Plymouth und Bristol) kleine Kreise von Gläubigen außerhalb der großen Kirchenkörperschaften bildeten, durch die sich zuerst in Großbritannien, dann auch später auf dem europäischen Kontinent eine große Bewegung entwickelte, über die wir rückwärts schauend uns heute ein ziemlich klares Urteil bilden können. Unsere jetzige Generation in den gläubigen Gemeinden, besonders in Deutschland [sic], kennt kaum oder nur wenig die Geschichte jener Tage, eine Geschichte vom Kampf des Glaubens und Schwierigkeiten des Weges, voll freudiger Erhebung, aber auch von bitteren und demütigenden Erlebnissen.

In diesen Blättern soll, so Gott will, einiges aus der Geschichte dieser Bewegung mitgeteilt werden, nicht um einzelne Personen zu erheben oder auch anzugreifen, sondern um im Lichte des Wortes Gottes uns selbst und anderen Rechenschaft über den »geraden Weg nach der Wahrheit des Evangeliums« (Gal. 2, 14) zu geben. Es ist augenscheinlich, daß die Brüder von Dublin und Plymouth durch ihr einfaches Handeln im Glauben, ohne Überhebung und Selbstbewußtsein, eine Geistesbewegung im verflorenen Jahrhundert hervorgerufen haben, deren bleibende Spuren tief in die Herzen vieler Kinder Gottes eingegraben wurden. Dem Rufe nach einer Trennung der Gläubigen von der Welt, und nach einem biblischen Zusammenkommen haben Tausende in allen europäischen Ländern Folge geleistet. Es hat sich klar erwiesen, daß dem Gehorsam der Gläubigen, die sich zur Trennung und Absonderung von den Kirchen-Körperschaften entschlossen, der Segen des Herrn nicht gefehlt hat. Wahrheiten, die seit den Tagen der Apostel verloren gegangen oder verdunkelt waren, wurden durch den Dienst der Führer dieser [2] Bewegung in Wort und Schrift neu verkündigt. Der Gehorsam gegen das Wort des Herrn hatte zur Folge, daß der Herr diesen Männern viel Licht und biblisches Verständnis gab. Der Dienst einer großen Anzahl gottesfürchtiger Männer hat sich tief in die Herzen der Gläubigen eingepreßt. Namen wie Groves, Georg Müller, J. N. Darby, Bellet, Wigram, Kelly, Mekintosh [sic] und andere in England, Carl Brockhaus, Emil Dönges in Deutschland, C. H. Voorhoeve in Holland sind unbekannt in der Welt, aber wohlbekannt unter dem Volke Gottes. Wir wollen hier jedoch keine Geschichte der Brüder schreiben, nicht Einzelne und Einzelnes nach menschlicher Weise loben oder tadeln, vielmehr in kurzen Ausführungen auf das hinweisen, was das gegenwärtige Geschlecht aus dieser Geistesbewegung zu lernen hat.

Wenn wir dabei eine Beurteilung der Handlungsweise einzelner Brüder nicht vermeiden können, so geschieht es nicht um sie zu richten, oder ihre Arbeit und ihre Person herab zu setzen – denn ein jeder steht und fällt seinem eignen Herrn –, sondern um uns zum Nachdenken anzuregen und um dadurch zu einem objektiven Urteil zu gelangen. Wo Licht, ist auch Schatten, und wer wollte leugnen, daß Fehler oft gerade von den hervorragendsten Führern begangen wurden?

Die Brüder wollten Zeugnis ablegen von der *Einheit der Kinder Gottes*, aber ihre Geschichte stellt uns die Tatsache vor Augen, daß diese Bewegung trotz ihres ernsten Strebens nach Einigung dennoch bedauernswerte Trennungen hervorgerufen hat. Wer das übersieht, kann nicht zu einer klaren Vorstellung dieser Bewegung gelangen. Sicherlich gehören die Trennungen unter den Brüdern zu den beklagenswertesten Erscheinungen dieser kirchengeschichtlichen Bewegung; aber es ist notwendig, sie zu erkennen, um das menschliche Element von den biblischen Linien unterscheiden zu lernen.

Im Nachfolgenden wollen wir deshalb auch ganz besonders fragen, wo die Ursachen der Trennungen zu suchen sind, denn nur auf diese Weise können wir vor den Fehlern »der Väter« bewahrt werden.

Im Vordergrund unserer Betrachtung steht ein Mann, John Nelson Darby, der unzweifelhaft der hervorragendste Kopf unter den Brüdern des letzten Jahrhunderts war, und der infolge seiner Begabung und seiner Willenskraft während seines ganzen Lebens der Bewegung seinen Stempel aufdrückte. Wir werden uns später noch im besonderen mit ihm beschäftigen.

### 1. Der Anfang.

Nach den napoleonischen Kriegen setzte vor 100 Jahren in Deutschland und England eine Erweckungsbewegung ein, in der Viele [3] in beiden Ländern zur Bekehrung und damit zur Gewißheit ihrer Errettung in Christo Jesu kamen. Der Krieg hatte damals, wie auch heute, vieles, nicht nur äußerlich, sondern auch in den Herzen der Menschen, zertrümmert. Die Philosophie des Idealismus, des Erben des Rationalismus, brach bei den Aufrichtigen und ehrlich Suchenden haltlos zusammen, aber als ebenso kalt und fruchtlos erwies sich die Orthodoxie des Protestantismus. Das einfache biblische Christentum mit dem Evangelium von Jesu Christo bewirkte in den Herzen vieler Umkehr und neues Leben. Der Abwendung der Gebildeten und der Einfachen aus dem Volke von den großen protestantischen Kirchen folgte auch in der Schweiz, in Holland und in vielen anderen Ländern eine Hinwendung zur Heiligen Schrift, die noch stets die Quelle und Ursache der Erweckungsbewegungen in allen Jahrhunderten war.

In Deutschland waren es Männer wie Joh. Georg Hamann, Franz von Baader, Matthias Claudius, Friedrich von Raumer, Perthes und viele andere. Adelige und Bürgersleute kamen in kleinen Kreisen zur Erbauung und zum Betrachten des Wortes Gottes zusammen. Während diese Erweckungsbewegung in Deutschland von den deutschen Kirchenmännern wieder hinter die Friedhofsmauern der Kirchen geleitet wurde, wo sie naturgemäß in Kirchlichkeit oder im Patriotismus versandete, sollte sie in dem freiheitlichen und freieren England zu einer gänzlichen Abkehr von dem offiziellen Kirchentum führen, und damit eine neue und nachhaltige urchristliche Bewegung hervorrufen.

Die Anfänge dieser Bewegung lassen sich aus Briefen und Schriften Einzelner genau feststellen. Die eingehende Beschäftigung mit dieser Bewegung ist heute dringend notwendig, um die *einfachen Linien* des Zusammenkommens jener christlichen Pioniere wieder festzustellen, und um die seitdem herausgebildeten falschen Grundsätze klar zu erkennen.

Der Herausgeber der deutschen Ausgabe »der allgemeinen Geschichte der christlichen Kirche« von Andr. Miller (Verlag R. Brockhaus Elberfeld, 1883) schreibt Seite 652 von Eduard Cronin: »Sobald Cronin aber vernahm, was Gott in einem anderen Teil der Stadt tat, nahm er *seinen Platz* dort unter den Brüdern am Tisch des Herrn ein.« Das ist eine einseitige und nicht richtige Darstellung der Anfänge. Niemand dachte damals daran »seinen Platz einzunehmen[«], auch nicht am »Tisch des Herrn«, derartige Gedanken lagen jenen Männern, die man heute als »Väter« zu bezeichnen pflegt, ganz fern. Wir kommen später auf den Anschluß von Cronin näher zurück.

Ebenfalls ist es unrichtig, wenn Seite 651 gesagt wird, daß im Winter 1827–28 vier Männer, Bellet, Cronin, Darby und Hot- [4] chinson [sic], sich als Glieder des einen Leibes im Namen Jesu versammelten. Der Anfang geht in das Jahr 1826 zurück und war das Werk weniger gläubiger Männer, die in ihrer Schlichtheit und Treue dem Herrn gegenüber sich einfach als Gläubige versammeln wollten. J. N. Darby veröffentlichte 1828 seine erste Schrift: »Considerations on the nature and unity of the church of Christ.« (Betrachtungen

über die Natur und Einheit der Kirche Christi). Er war zu jener Zeit noch Pastor der Hochkirche. Darby greift in dieser Schrift auch die englische Hochkirche nicht an, sondern stellt nur seine Gedanken über die Einheit der Kirche dar; aber die hier ausgedrückten Gedanken beherrschten ihn sein ganzes Leben und wurden die Ursache, daß er mit seinen Brüdern durch viele und schmerzliche Trennungen zu gehen hatte. Wohl hat J. N. D. nach den von Mr. Bellet gemachten Angaben im Winter 1827–28 zum erstenmal in jenen Kreisen das Brot gebrochen, aber ohne aus der Hochkirche ausgetreten zu sein. Bellet erzählt von Mr. Cronins erstem Brotbrechen im Jahr 1828 folgendes: »In einem Privatzimmer hielten wir des Herrn Abendmahl mit etwa drei anderen, während ich noch zu der Sanford Kapelle ging und John Darby noch in der Grafschaft ein clergyman (Pastor) der Hochkirche war.«

*William Collingwood* hat in einer kleinen Schrift (the brethren, a historiceal [sic] sketch) ein klares Bild über die Anfänge im Jahr 1825/26 gegeben. Wir lassen aus seiner Schrift hier einiges wörtlich folgen:

»Um das Jahr 1825 waren in Dublin drei Freunde, die innig mit einander und im ehrlichen Werk sympatisierten [sic] und dabei verschiedenen Gemeinschaften (communitie[sic]) angehörten, beständig in der Woche zusammenkamen, aber immer am Sonntag getrennt waren. Im Laufe der Zeit schien es ihnen ungesund und falsch, daß sie, obwohl sie persönlich als Kinder Gottes verbunden waren, nicht öffentlich ihre Gemeinschaft und Bruderschaft zum Ausdruck bringen konnten. Als sie ein Heilmittel hierfür suchten, fanden sie, daß sie mit gutem Gewissen weder den einen noch den anderen zu seinem gewöhnlichen Ort der Anbetung begleiten konnten.

Sie blickten umher, aber vergebens, um irgend eine Gemeinschaft zu finden, wo sie sich zusammen finden könnten, ohne dem Gewissen eines jeden etwas aufzubürden, was nicht aus dem Glauben wäre und wodurch sie mehr oder weniger ihrer persönlichen Überzeugung Gewalt antäten. Einmal schien es, als ob sie es gefunden hätten, aber zuletzt wurden bei der Aussprache mit den Älteren jener Gemeinschaft Bedingungen aufgestellt, die ein Zusammengehen unmöglich machten. Sie kamen zu der Überzeugung, daß sie, wie immer auch ihre Beziehungen zu den verschiedenen Denominationen wären, sie doch keine Verbindlichkeit ihnen gegenüber hätten, und daß, sofern sie auch die Ursache von Trennungen würden, sie anders augen- [5] scheinlich nicht in Übereinstimmung mit der Lehre des Wortes Gottes handeln können; aber sie fühlten sich Christo gegenüber verpflichtet, das zu tun, was er den Seinen anbefohlen hat.

Soweit es den Einzelnen betraf, hatten sie formell die Einheit in Christo anzuerkennen. Und dies konnte nur so geschehen, wie es die heilige Schrift zeigt: im Brotbrechen, im Zusammennehmen an dem einen Brot und dem einen Kelch. Dies wurde zu allen Zeiten allgemein als der Ausdruck der Gemeinschaft angesehen. Leider wurde es praktisch zum Kennzeichen der Mitgliedschaft in einigen besonderen Kirchen – also zu einer Trennung von der einen Ekklesia, Kirche – anstatt zur Gemeinschaft mit allen, welche Gott die Treue hielten.

Nach dieser Überzeugung handelten die Brüder, fanden sie doch nichts in der Heiligen Schrift, was sie veranlassen konnte, zu warten, bis auch andere zu dieser Überzeugung kamen. Ferner entdeckten sie nichts über die Notwendigkeit einer geheiligten Stätte und eines geistlichen Amtes. Darum trafen sie sich einfach am ersten Tage der Woche im Hause eines der Glieder und brachen das Brot zu »Seinem Gedächtnis«.

Kurz darauf traf Wilh. Stokes, als er sein Haus an einem Sonntag Morgen verließ, Herrn Patterson, welcher ihn nach dem üblichen Gruß fragte, wohin er gehe. »Gehe«? sagte Stokes, »weil ich einen Weg gehe und Sie einen anderen«. Patterson, der aus der Antwort die Gefühle erkannte, erwiderte: »Ah! ist es so mit Ihnen, ist es so? Kommen Sie

mit mir und ich werde Ihnen zeigen, was Ihnen zusagen wird!« Er nahm ihn dorthin, wo jene drei, zu denen sich zwei Schwestern gesellt hatten, sich trafen, und sie waren nun sieben.

Der verstorbene Lord Congleton (John Vescy Parnoth [sic]) einer der drei, dem der Schreiber, der diese Schilderung von einem Andern gehört hatte, sie wiederholte, um sich zu vergewissern, inwieweit solche genau war, bestätigte die richtige Wiedergabe der Umstände.

Aus diesem kleinen Anfang wuchs die Bewegung. Mr. Stokes war nicht der einzige, der dort fand, was seiner Sehnsucht nach Verwirklichung der brüderlichen Einheit, dem Gegenstande des letzten Gebetes und Gebotes Christi, entsprach. Viele aufmerksame und ernste Christen folgten seinem Beispiel. Und von diesen wies man niemanden zurück, solange man auf dem ursprünglichen Boden blieb. Es wurde von keinem verlangt, seine Verbindung mit der Gemeinde, der er angehörte, zu lösen. Sie wünschten sie im Gegenteil festzuhalten hinsichtlich aller Angelegenheiten, an denen sie ohne Gewissensnot teilnehmen konnten, so lange man ihnen zu bleiben gestattete. Es war auch nie ein Gedanke daran, daß man eines Einverständnisses bedürfe. Keiner beurteilte den anderen hinsichtlich [6] irgend eines Punktes der kirchlichen Lehre oder Übung, in welchen Gotteskinder verschiedener Ansicht sein mögen. Es handelte sich eben nicht darum, eine neue Gemeinde, eine Konfession oder Sekte aufzustellen. Dieserhalb war man eifrig auf der Hut.

Mehr als zwanzig Jahre später erklärte Mr. Darby (wie der Schreiber selbst hörte), daß die Neigung, eine neue Gemeinde zu bilden, eine Abweichung vom ersten Grundsatz sei. Die erste Absicht war, in biblischem Sinn die Brüderschaft aller Gläubigen darzustellen. Sie anerkannten keine besondere Mitgliedschaft; daß sie Christo angehörten, war Bedingung, daß sie einander liebten, war die Lebenskraft ihrer Brüderschaft. Im Prinzip umschloß diese Vereinigung alle, deren Glauben und Wandel zeigte, daß sie geistliches Leben hatten, in der Praxis alle, die daran teilhaben wollten.

Dieses Ideal konnte nur durch Rückkehr zur unumschränkten Einfachheit des apostolischen Vorbildes, wie man es im Neuen Testament fand, erreicht werden. Würde irgend etwas Anderes darin vorhanden sein, so würde es nicht einigen, sondern trennen. Es durfte nichts darin sein, was durch menschliche Überlieferung hineingebracht war, um Gotteskinder von einander zu unterscheiden. Keiner durfte sich stoßen, oder gekränkt werden durch irgend etwas, was nicht klar und streng biblisch war. Es sollte nur so viel verlangt oder gefordert werden, als alle wahren Christen als notwendig erachteten. Obgleich einige persönlich die Anwesenheit eines eingesetzten Predigers, oder irgend einer Lieblingsübung, oder Lehre vorziehen möchten, so sollte zuguterletzt niemand einen Grund haben, gehindert oder ausgeschlossen zu sein, durch das, was er vernünftigerweise als positiv falsch ansehen mußte.

Wie am Tisch eines Hausvaters, an dem sich am Sonntag die Glieder der Familie sammeln, die sich in Alter, Veranlagungen, Beschäftigungen und Meinungen unterscheiden, aber eine Familieneinheit bilden und es dort nicht am Platze finden, auf der Betonung persönlicher Wünsche oder einer politischen Diskussion zu bestehen, so war des »Vaters Tisch« für alle seine Kinder, die dort am Ruhetag zusammentrafen. In diesem Zusammenhang nannten sie aus Gewohnheit mit dem Namen »Bruder« oder »Schwester« jeden, den sie als einen aus der Gottesfamilie ansahen, obschon sie nicht miteinander wirklich verbündet waren. Aus diesem Anlaß wurden sie in unglücklicher Ausdrucksverkehrung – da die Welt ihnen einen Namen geben mußte – öffentlich von den andern Christen als »die Brüder« unterschieden. Sie haben jedoch solche unterscheidende Bezeichnung zurückgewiesen. Jene Bezeichnung »Plymouth-Brüder« wurde ihnen gegeben, als bekannt wurde, daß dort eine bedeutende Anzahl sich versammelte, und weil ihre Zeitschrift »The Christi-

an Witness« von dort ausging. Ihre Haltung gegenüber anderen Christen ersah man z. B. in Hereford, als Mr. Venn, der gottselige [7] Rektor, eine öffentliche Aussprache mit einem Unitaristen hatte und sie ihm sagen ließen, daß sie die Zeit in Fürbitte für ihn zubringen würden. Es war übrigens eine allbekannte Sache, daß bei ihrer größten Zusammenkunft in London das priesterliche Gewand gesehen wurde.

Die in Kürze dargelegten Grundsätze bestanden in voller Kraft, als im Jahr 1844 der Schreiber bei ihnen am Abendmahl teilnahm. Er drückte zu dieser Zeit seine Ansicht klar aus, daß er das Amt eines Geistlichen, durch welches er viel geistlichen Segen erhalten hatte, weiter ausüben werde. Die Antwort war, daß diese keine Schranke zu einer vollen und herzlichen Brüderschaft bilden könne, sondern daß, soweit es sie betreffe – obgleich es für ihn wahrscheinlich nicht nützlich sei – es ihm freigestellt sei, zu so viel evangelischen Gemeinden, als er wolle, zu gehen; aber da er als Gotteskind erkannt sei, so sei für ihn immer, wenn er komme, ein Platz an des Herrn Tisch vorhanden. Und dies war keine Ausnahme, sondern in jenen früheren Tagen die Regel.«

(Fortsetzung folgt)

C. S.

[25]

## Rückblicke und Ausblicke.

(Aus der Geschichte der »Brüder«.)

(Fortsetzung.)

### 2. Dublin 1826–1830.

Nach der französischen Revolution, am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, wurde in den breiten Schichten des englischen Volkes das Interesse für biblische Fragen und das christliche Gemeinschaftsleben hauptsächlich durch den Methodismus neu belebt. Die Beschäftigung mit der Bibel blieb nicht mehr das Privilegium eines gelehrten, theologischen Standes; es erwachte das Evangelisations- und Missionsbedürfnis aller, die durch das Wort Gottes an ihrem inneren Leben ergriffen waren. Im Jahre 1804 wurde die Britische und ausländische Bibelgesellschaft in London gegründet, durch deren segensreiche Tätigkeit die Bibel das Hausbuch des Engländers werden sollte. Die sogenannte »Evangelikale Erweckung« führte zu einer Trennung innerhalb der Hochkirche, die hauptsächlich vom Hochadel und dem hohen Klerus beherrscht wurde, und zur Gründung der niederkirchlichen Partei, der Low Church Party. Alle diese Vorgänge hatten dem christlichen Leben in England neue Impulse und Anregungen gegeben. Das Studium der Bibel wurde bald das Bedürfnis aller derer, die sich mit christlichen Dingen beschäftigten und nach dem Heil ihrer Seele frugen. Dadurch sollte die Autorität der Kirche (High Church) mächtig erschüttert und der Weg frei werden für ein selbständiges biblisches Christentum.

In der Hauptstadt Irlands, *in Dublin*, ist die eigentliche Geburtsstätte der Brüderbewegung zu suchen; auch hier war der Boden vorbereitet. Zwei Männer, Walker und Thomas Kelly, hatten gläubige Christen in kleinere Kreise gesammelt, und obwohl beide nicht zusammen gingen, so hatte doch ihr Dienst eine beachtenswerte Bewegung gegen die kirchliche Bevormundung ausgelöst. Im Jahre 1804 trennte sich Walker in Dublin von der herrschenden Kirche und [26] versammelte sich mit gleichgesinnten Gläubigen in kleinem Kreise, in dem gesungen, gebetet und auch das Abendmahl gefeiert wurde. Thomas Kellys

Einfluß soll in Dublin nicht unbedeutend gewesen sein, der eine und andere der »Brüder« soll mit ihm in Verbindung gestanden haben.

Es ist merkwürdig und überaus beachtenswert, daß die Bewegung der »Brüder« unter den Gebildeten ihren Anfang nahm. An der Universität in Dublin, dem Trinity College, fanden sich christliche junge Männer, die zum Teil mit hohen akademischen Graden ausgezeichnet wurden. Es befanden sich unter ihnen Theologen, Juristen und Träger alter, hochangesehener Namen. Hier war es, wo sich zuerst A. N. Groves, J. G. Bellet, J. N. Darby, und andere kennen lernten. Sie fanden sich bei Zusammenkünften in kleinen Kreisen, in denen das Wort Gottes betrachtet wurde oder in persönlichen Begegnungen, bei denen eifrig die Wahrheiten besprochen wurden, die nach und nach die Herzen und den Geist dieser Männer erfaßten. Wenn wir ein klares Bild über die Anfänge in Dublin gewinnen wollen, dann ist es nötig, uns mit dem Lebensweg der in den Jahren 1826–1830 im Vordergrund der Bewegung stehenden Männer zu beschäftigen. Es sind dies vor allem A. N. Groves, J. G. Bellet, J. N. Darby und M. [sic] Cronin.

**Anthony Norris Groves** war 1795 in Newton (Hempshire) geboren. Er hatte sich in London zahnärztliche Kenntnisse erworben und besaß bereits mit 19 Jahren eine zahnärztliche Praxis in Plymouth, später in Exeter, die ihm ein gutes Einkommen verschaffte. In seinem 20. Lebensjahr faßte er den Gedanken Missionar zu werden, doch wurde die Ausführung seines Vorhabens noch mehrere Jahre hingezogen. Im Jahr 1825 veröffentlichte er einen Traktat, *Christian Devotedness* (christliche Ergebenheit), in welchem er die Notwendigkeit völliger Hingabe an das Werk der Mission betonte. Kurze Zeit zuvor hatte er sich entschlossen, seine gute Praxis, die ihm jährlich 1500 Pfund einbrachte, aufzugeben, um in die Mission einzutreten. Ein Zusammentreffen mit Edward Bickersteth von der Kirchen-Missionsgesellschaft (Church Missionary Society) im Jahr 1825 brachte seinen Entschluß zur Reife. Er gab seinen Beruf auf und trat in das Trinity College in Dublin ein, um die Qualifikation eines ordinierten Missionars zu erlangen. Groves wohnte nicht in Dublin, aber er benutzte dort die auf englischen Universitäten nicht gegebene Gelegenheit, um von Zeit zu Zeit die vorgeschriebenen Examina abzulegen. Auf diesen Besuchen begegnete er wahrscheinlich zum erstenmal Christen, die in freier Weise zum Gebet und zum Schriftstudium zusammenkamen. Sehr bald ging in seinen bisherigen Anschauungen eine grundlegende Änderung vor sich. J. G. Bellet gibt aus dem Jahre 1827 folgende Darstellung über eine Begegnung mit diesem gottesfürchtigen Mann: »Groves hat mir soeben [27] gesagt, daß er aus der Schrift glaube ersehen zu können, daß die Jünger Christi frei wären, das Brot zu brechen, wie der Herr es ihnen geheißen habe, und daß soweit das Vorbild der Apostel ihnen Führer sei, sie an jedem Tage des Herrn den Tod des Herrn verkündigen sollten, in dem sie auf diese Weise Seinem Gebot gehorchten«. Diese Anregung von Mr. Groves wurde unmittelbar darauf von ihm und seinen Freunden in die Tat umgesetzt. Hier in Dublin sollten also seine bisherigen hochkirchlichen Ideen eine gänzliche Änderung erfahren. Das Vorherrschen des Papsttums in Irland brachte auch die Christen in Dublin näher zusammen und beseitigte auf leichte Weise viele ihrer Vorurteile, was wahrscheinlich auf englischem Boden nicht so leicht gewesen wäre. Im Sommer brach er seine Verbindung mit dem Trinity College ab. An einem Sonntag Morgen waren Diebe bei ihm eingebrochen, die ihm sein Geld stahlen, das er zur Ordination in Dublin verwenden wollte. Er erzählt darüber folgendes Interessante: »Mr. T. von Calcutta frug mich, warum verschwenden Sie Ihre Zeit durch den Besuch der Universität, wenn es ihre Absicht ist, nach dem Osten zu gehen. Meine Antwort war, daß, wenn ich als Invalide (disabled) zurückkomme, ich dann in England dienen oder predigen könnte. Hiermit endigte unsere Unterhaltung. Als wir nach Hause gingen, sagte Mary (Frau Groves): Denkst du nicht, daß in T.'s Frage eine große Kraft ist? Ja, sagte ich, aber nicht so groß, um mich



diesmal zurückzuhalten ... Am Sonntag Morgen ungefähr gegen 3 Uhr erwachten wir durch ein Geräusch. Als ich in das Eßzimmer eintrat, fand ich alle Kerzen angesteckt, meine kleinen Schubladen waren offen, meine Papiere lagen im Zimmer umher und mein ganzes Geld war verschwunden. Als ich wieder die Treppe hinauf ging, begegnete ich Mary in der Halle und sagte zu ihr: »Diebe waren hier und haben mein ganzes Geld gestohlen«. »Und jetzt«, antwortete sie, »wirst du nicht nach Dublin gehen«. »Nein, gewiß nicht« –; wir erlebten einen der glücklichsten Sonntage, dessen ich mich entsinnen konnte, indem wir über die Güte des Herrn nachdachten, der in Seiner Fürsorge unsern Weg versperrte, nicht dorthin zu gehen, wo Er es nicht wollte. Einige fanden dies recht, andere dachten, daß es töricht sei; uns machte es nichts aus, wir zweifelten nicht, daß es vom Herrn war.«

Noch immer aber war er nicht von der offiziellen Kirche frei, denn nach seiner Rückkehr nach London wollte er in die Laienmission der Kirchenmissionsgesellschaft eintreten, aber dieser Schritt unterblieb, da ihm nicht gestattet wurde, das Abendmahl auszuteilen. Er sagt darüber: »Mein Geist war in großer Betrübnis, denn ich sah noch nicht meine Freiheit im Dienst allein vom Herrn abhängig zu sein, und ich haßte den Gedanken zu einem Sektierer gemacht zu werden. Aber eines Tages kam mir die Überzeugung, daß [28] eine Ordination in jeder Form, um das Evangelium zu verkündigen, kein Erfordernis der Schrift sei. Es war mir, als wenn ein Berg von mir gewälzt würde. Ich erzählte meine Entdeckung und meine Freude meiner Frau; aber für sie bedeutete es nicht viel, denn sie hatte die Wahrheit in einer solchen Kraft empfangen, daß sie nur den Willen des Herrn zu kennen wünschte, um ihn zu erfüllen ... Von jenem Augenblick an zweifelte ich nicht mehr an meiner eigenen Freiheit in Christo, um das Wort zu verkündigen; und bei meinem letzten Besuch in Dublin teilte ich meine Gedanken Mr. Bellet und den Andern mit.« Mr. Bellet gibt in einem Bericht den außerordentlichen Eindruck, den diese Mitteilung auf ihn gemacht habe, wieder.

Wir haben diese ersten Erlebnisse im geistigen Leben Mr. Groves etwas ausführlicher besprochen, da sie uns so deutlich zeigen, wie in jener Anfangszeit der Geist Gottes diese Männer Schritt für Schritt weiter führte, und wie sie in der aufrichtigsten Weise dem erkannten Lichte treu waren. Groves ging dann 1828 nach Bagdad ganz unabhängig von irgend einer Missionsgesellschaft, ohne Zweifel brannte in seinem Herzen immer der Wunsch den Heiden das kostbare Evangelium zu verkündigen. Der Schritt dieses gottesfürchtigen und treuen Mannes zeigt deutlich, daß ihm gänzlich fern lag, in England eine freikirchliche Bewegung hervorzurufen oder mit seinen Freunden hin und her im Lande den »Tisch des Herrn aufzurichten«. Sie konnten nicht im entferntesten ahnen, daß ihr Glaubensschritt in wenigen Jahrzehnten eine so große Bewegung in vielen Ländern auslösen sollte. Diese Männer, die sich durch Treue und Entschiedenheit in ihrem christlichen Wandel auszeichneten, gingen ihren Weg in täglicher Abhängigkeit vom Herrn, indem sie fleißig zum Gebet und zum Betrachten des Wortes Gottes zusammen kamen. Groves war einer jener seltenen Männer, die in wahrer christlicher Demut und Ergebenheit ihr ganzes Leben dem Herrn weihten.

Kurz vor seiner Abreise war er nochmals in Dublin, um seine Freunde zu sehen. John Bellet erzählt diese letzte Begegnung folgendermaßen: »Als wir eines Tages die Lower Pambrokstraße mit ihm hinab gingen, sagte er zu mir: »Ich zweifle nicht daran, daß es der Wille des Herrn ist, in aller Einfachheit als Jünger zusammen zu kommen, indem wir nicht auf einen Prediger warten, sondern dem Herrn vertrauen, daß er zusammen erbaue durch den Dienst, den Er, so wie es Ihm gefiel, aus unserer Mitte selbst hervorgehen ließe.« Als er diese Worte sprach, war ich überzeugt, daß ich den richtigen Gedanken bekommen

hatte. Ich erinnere mich an jenen Augenblick, als wenn er gestern stattgefunden hätte, ja ich könnte auch den Platz, an dem die Worte gesprochen wurden, zeigen.«

**John Gifford Bellet**, von dem wir bereits hörten, daß er in innigem Umgang mit Ant. Groves stand, wurde am 19. Juli [29] 1795 in Dublin geboren. \*) Im Jahre 1822 wurde B. an den Gerichtshof in Dublin berufen, aber er scheint sein Amt nicht ausgeübt zu haben, denn sein Interesse war ganz auf die christlichen Dinge gerichtet.

Obwohl seine Beziehungen zur anglikanischen Kirche sehr rege waren – 2 Brüder von ihm waren in amtlicher Stellung in der Kirche und seine einzige Schwester war mit einem Pastor verheiratet, – so nahm er doch von Anfang an einen entgegengesetzten Standpunkt ein.

Im Jahre 1827 nahm er mit Groves in einem Privathause das Abendmahl; in einem Brief vom 31. Januar 1827 erwähnt er zum ersten mal John Nelson Darby. Er sagte später, daß er der erste gewesen sei, der entdeckt habe, was in John Darby sei. Bellet war wahrscheinlich das Bindeglied zwischen Darby und der Dubliner Bewegung. Während um diese Zeit Darby sich noch in Wiklow befand, hatte er in Dublin eine innige Freundschaft mit Francis Hutchinson geschlossen. Beide hatten immer noch lose Fühlung mit der Staatskirche.

Gegen das Ende von 1828 kam dann Groves vor seiner Reise nach Bagdad zum letzten Mal nach Dublin, und diese Begegnung gab Bellet den stärksten Anstoß, um sich von der amtlichen Kirche zu lösen.

Wir haben bereits auf Seite 28 die Worte Bellets über jene Begegnungen mit Groves angeführt. Beide waren gänzlich frei von einer Beeinflussung durch kirchliche Autoritäten, sie gingen sichtbarlich ihren Weg in Abhängigkeit von ihrem Herrn; und sie wurden so Schritt für Schritt in die wahre Freiheit eines gänzlich auf den Herrn geworfenen Gläubigen geführt.

Der Mann, der aber der Bewegung in ganz besonderer Weise den Stempel seines Charakters und Dienstes geben sollte, war **John Nelson Darby**. Er wurde in London im Nov. 1800 als der jüngste Sohn des angesehenen und begüterten Irländers John Darby von Markly, Sussex and Leap Castel geboren. Ein naher Verwandter war Admiral Henry Darby, Kommandant des »Belorophon« in der Schlacht auf dem Nil. Nachdem er in Westminster (London) die Schule besucht hatte, bezog er mit 15 Jahren das Trinity College in Dublin. Im Sommer 1829 [sic], kaum 18 Jahre alt, beendigte er hier seine juristischen Studien mit Auszeichnung (gold. Medaille). Er wechselte aber sein Studium und ging zur Theologie [30] über. In der Grafschaft Wiklow wurde er als Pfarrvikar angestellt. Erzbischof Magee ordinierte ihn im Jahre 1825 zum Diakon und 1826 zum Priester, d. h. Pastor. Es ist bezeichnend für den jungen Darby, daß er mehr der hochkirchlichen Richtung zuneigte und nicht als ein Protestant angesehen sein wollte.

In seiner Streitschrift gegen Dr. Newmann, den späteren kath. Kardinal, beschreibt er seinen damaligen Zustand selbst folgendermaßen: »Ich blickte auf die Kirche. Da ich keinen Frieden in meiner Seele hatte und auch nicht wußte, wo Frieden ist, ich dazu von einer krankhaften Einbildung beherrscht war, so dachte ich viel an Rom und seine bekenntnismäßige Heiligkeit, Katholizität und Alter – nicht aber an den Besitz der göttlichen Wahrheit und an Christus selbst.«<sup>1)</sup> »In der Fastenzeit fastete ich so sehr, daß ich zuletzt

---

\*) Er hat eine Reihe ganz ausgezeichneter Betrachtungen geschrieben, von denen »die moralische Herrlichkeit Jesu Christi in seiner Menschheit« und »der Sohn Gottes« in deutscher Uebersetzung bei R. Brockhaus Elb. erschienen sind.

<sup>1)</sup> Coll. writings vol. XVIII, p. 222.

körperlich ganz schwach war, aß kein Fleisch an den Wochentagen – nahm am Mittwoch, Freitag und Samstag nichts bis zum Abend zu mir, dann nur ein wenig Brot oder garnichts; beobachtete außerdem das wöchentliche Fasten aufs genaueste. Ich ging immer zu meinem Priester (clergyman) wenn ich das Sakrament zu nehmen wünschte, damit er über die Sache urteile. Ich glaubte völlig an die apostolische Succession (Nachfolge) und daß nur in ihr die Kanäle der Gnade zu finden seien. Luther, Calvin und ihre Nachfolger standen für mich außerhalb (dieser Succession). Ich hielt mich nicht berechtigt, sie zu richten, aber ich überließ sie der unverdienten Barmherzigkeit Gottes. Ich suchte mit ernstestem Eifer nach den Beweisen der apostolischen Succession in England, und sicherte so ihre Gültigkeit für mich selbst und mein Gewissen. Die Einheit (union) von Kirche und Staat betrachtete ich als etwas Babylonisches. Die Kirche sollte sich selbst regieren, aber obwohl sie in Fesseln war, war sie doch die Kirche«. <sup>2)</sup> Im Jahre 1825 ging er durch große innere Kämpfe, wahrscheinlich ist dies die Periode seiner Bekehrung. Im folgenden Jahr wurde er jedoch, wie schon bemerkt, noch zum Priester ordiniert.

Im Jahre 1826 begann in der engl. Hochkirche die sogenannte Oxfordbewegung, eine anglo-katholische Bewegung, die als Traktarianismus, Puseyismus und Ritualismus bis in die 60er Jahre fortwirkte. 600–800 Katholiken traten in der Woche zum Protestantismus über. Darby schrieb mit 26 Jahren seine erste Schrift, die er an den Erzbischof von Dublin richtete. Diese Schrift ist in Darbys gesammelte Schriften<sup>3)</sup> aufgenommen, und hier zum erstenmal gedruckt worden. (Fortsetzung folgt.) C. S.

[41]

## Rückblicke und Ausblicke.

(Aus der Geschichte der Brüderbewegung.)

(Fortsetzung.)

Darby zeigte sich in seiner Schrift an den Erzbischof Magee bereits als einen unerschrockenen Kämpfer für die erkannte Wahrheit. Es bedeutete Mut und Entschiedenheit, daß er als junger Vikar eine Stellung gegen seinen Bischof und gegen einen großen Teil des irischen Klerus einnahm; aber ebenfalls zeigt sich hier schon seine später so hervortretende Gabe, eine Schriftwahrheit klar zu erfassen und in gründlicher Darlegung sie zu vertiefen. Er schreibt unter anderem: »Der Souverän kann nicht einem System etwas vorschreiben, das eine geistige Suprematie (Obergewalt) besitzt, die Suprematie, die unabhängig von der bürgerlichen Suprematie ist: Die Suprematie Christi, deren Diener die Priester sind – nicht einer irdischen Herrschaft sondern gerade von dem Gegenteil. Wenn unser Herr vor Pilatus gebracht und Er angeklagt wurde, ein König zu sein, bestätigte Er nicht die Harmlosigkeit Seiner Religion, indem Er die Verschmelzung Seiner Interessen mit denen des Staates darlegte, oder daß es nur ein anderer Gesichtspunkt derselben Körperschaft sei, sondern Er bekannte sich uneingeschränkt »mit einem guten Gewissen« zu der Stellung, daß es ein Königreich *sei*, aber nicht von dieser Welt.« Mr. Bellet, der ihn im Jahre 1827 oft in Wiklow besuchte, sagt, daß das Vorgehen des Erzbischofs ihn sehr bewegte, da er nicht verstehen konnte, daß Diener Christi in ihrem Zeugnis von einem ver-

<sup>2)</sup> Coll. writings vol. XVIII, p. 238.

<sup>3)</sup> Coll. writings vol. I.

worfenen Jesus, der Welt gegenüber, sich umsehen, um Schutz vor der Welt zu bekommen. »Aber,« schreibt Bellet, »es war augenscheinlich, daß sein Gemüt jetzt einen Stoß bekommen hatte, von dem er sich nicht mehr erholte. Er blieb jedoch noch immer auf seiner Pfarre in den Bergen, besuchte verschiedene Teile dieser [42] Gegend, um zu predigen oder in verschiedenen Versammlungen zu sprechen.«

Francis William Newman, der spätere Modernist, ein Bruder des Kardinals Newman, hatte in jener Zeit eine innige Freundschaft mit ihm. Darby hatte große Hoffnung auf ihn gesetzt, doch fiel er vom Glauben ab. Dieser Newman hat später in einer Schrift »Der irische Geistliche« (clergymen) eine bemerkenswerte Beschreibung von J. N. Darby gegeben. Seine Ausführungen sind so markant, daß wir hier einen längeren Auszug aus seiner Schrift folgen lassen:

»Nachdem ich einen akademischen Grad erlangt hatte, wurde ich Mitglied des Balliol College; und im nächsten Jahre nahm ich eine Einladung nach Irland an, wo ich fünfzehn Monate lang in dem Hause eines nun Verschiedenen Lehrer war, dessen Namen ich mit Freuden aus Achtung und Zuneigung erwähnen würde, aber ich halte meine Feder zurück. Während er meine Dienste in freigebiger Weise belohnte, behandelte er mich wie ein Vater oder wie ein älterer Bruder, und ich konnte mich von Anfang an als Mitglied seiner Familie fühlen. Durch seine großen Gaben, seine hohe berufliche Stellung, seinen Edelmut und seine unverstellte Frömmigkeit hätte er mir ein wertvoller Berater werden können, aber er war zu sanft, zu anspruchslos, zu bescheiden, er ließ sich von Jüngeren belehren und saß einem Menschen zu Füßen, den ich sogleich näher beschreiben werde. Es war ein junger Verwandter von ihm, ein sehr bemerkenswerter Mann, der bald einen ungeheuren Einfluß auf mich ausübte. Ich will ihn den »Irischen Geistlichen« nennen. Seine körperliche Erscheinung war tatsächlich »dürftig«. Seine eingefallene Brust, die blutunränderten Augen, die auf Krücken ruhenden gelähmten Glieder, der selten rasierte Bart, der schäbige Anzug und seine ganze, gewöhnlich vernachlässigte Person erregte zunächst Mitleid und Erstaunen darüber, so eine Gestalt in einem Salon zu sehen. Es wurde allgemein erzählt, daß ihm in Limerick einmal ein Penny angeboten wurde, weil man ihn für einen Bettler hielt; wenn die Geschichte auch nicht wahr sein sollte, so ist sie doch gut erfunden.

Dieser junge Mann hatte an der Universität in Dublin große Auszeichnungen erhalten und wollte die juristische Laufbahn einschlagen, wo er unter dem Schutze seines bedeutenden Verwandten glänzende Aussichten hatte; aber sein Gewissen wollte ihm nicht erlauben, den juristischen Dienst zu leisten, damit er seine Gabe, die Gerechtigkeit zu verteidigen, nicht zu verkaufen brauche. Er war ein scharfer Logiker, zugleich besaß er warmes Mitgefühl, gründliche Menschenkenntnis, große Nachsichtigkeit und vollkommene Selbstlosigkeit. Er war vor langer Zeit in den geistlichen Stand eingetreten und wurde in den Bergen von Wicklow ein unermüdlicher Seelsorger. Jeden Abend machte er sich auf, um in den Hütten zu [43] predigen, er zog weit und breit über Berge und durch Sümpfe und war selten vor Mitternacht zu Hause. Durch diese Anstrengungen wurde seine Kraft untergraben, und er hatte solche Schmerzen in den Gliedern, daß man nicht nur Lähmung, sondern noch Ernsteres befürchtete. Er fastete nicht absichtlich (das hatte er einmal getan, jedoch weder zum Zwecke der Schaustellung, noch um dadurch irgend einen Einfluß ausüben zu können), aber seine langen Wanderungen durch die öden Gegenden mit ihrer ärmlichen Bevölkerung legten ihm manche schweren Entbehrungen auf; und da er jegliche Nahrung zu sich nahm, die ihm angeboten wurde, und die unschmackhaft und für ihn oft ungenießbar war, so hätte sein ganzes Äußere in Bezug auf Magerkeit mit dem eines Trappisten wetteifern können.

Solch eine Erscheinung erweckte in hohem Grade das Interesse der armen Katholiken, die ihn als wahrhaften »Heiligen« des alten Schlages ansahen. Sie erblickten deutlich den

Abglanz des Himmels in seiner Gestalt, die durch Entbehrungen sehr heruntergekommen war, in seiner Überlegenheit gegenüber weltlichem Gepränge und in seiner Teilnahme an ihrer Dürftigkeit. Daß ein Dutzend solcher Männer mehr dafür getan haben würde, ganz Irland zum Protestantismus zu bekehren, als der gesamte kirchliche Apparat es zu tun vermochte, davon war ich binnem [sic] kurzem überzeugt, obgleich ich mich zuerst durch seine Neigung zur Vernachlässigung seines Äußeren verletzt gefühlt hatte, (ich habe jedoch nie einen größeren Irrtum begangen; es war seine unirdische Einstellung und deren praktische Anwendung), aber ich begriff bald, daß er auf keine andere Art solch einen Zutritt zu den niedrigsten Kreisen bekommen hätte, und daß er nicht dazu bewegt wurde durch Asketentum oder Freude an Schaustellung, sondern nur durch fruchtbringende Selbsthingabe. Er hatte es tatsächlich ganz aufgegeben, etwas anderes als die Bibel zu lesen, und kein kleiner Teil seiner Tätigkeit bestand darin, von jeglichem anderen freiwilligen Studium abzuraten. Ich selber hatte meine religiöse Lektüre mehr und mehr auf das eine Buch beschränkt, obgleich ich nicht anders konnte, als einen kultivierten Geist hoch zu schätzen. Hiergegen richtete mein neuer, exzentrischer Freund (der selber nicht geringe Vorteile der Kultivierung genossen hatte), seine kühnsten Angriffe.

Ich erinnere mich, daß ich einmal zu ihm sagte: »Der Wunsch, reich zu sein, ist unsinnig; aber wenn ich Vater wäre, würde ich mir wünschen, reich genug zu sein, um meinen Kindern eine gute Erziehung sichern zu können.« Er antwortete: »Wenn ich Kinder hätte, wäre es mir gleich, ob sie auf der Straße Steine klopfen, oder ob sie irgend eine andere Beschäftigung hätten, wenn ich ihnen nur das Evangelium und die göttliche Gnade sichern könnte.« Ich war nicht imstande, dazu Amen zu sagen; aber ich bewunderte seine unbeeinflussbare Entschiedenheit. Alles, was er sagte, gründete sich auf Schriftworte, die er passend zitierte und logisch zur Anwendung [44] brachte. Er weckte in mir mehr und mehr das Gefühl der Beschämung über politische Oekonomie, moralische Philosophie und alle Art von Wissenschaft, die für nichts geachtet werden sollte angesichts der Erhabenheit der Weisheit Christi Jesu, unseres Herrn. Zum ersten Mal in meinem Leben sah ich, daß jemand die Grundsätze, die andere nur mit dem Munde bekannten, allen Ernstes in die Tat umsetzte.

Ich hatte, bevor ich ihn kannte, niemals einen Mann gesehen, der in dem Grade davon überzeugt war, daß nicht ein einziges Wort des Neuen Testaments aus toten Buchstaben bestände. Einmal sagte ich: »Aber glauben Sie wirklich, daß es nicht eine Stelle im Neuen Testament gäbe, die nur zeitlichen Zweck gehabt haben könnte? Was hätten wir zum Beispiel verloren, wenn Paulus nie geschrieben hätte: »Den Mantel, den ich in Troas gelassen habe, bringe mit, auch die Bücher, vor allem aber die Pergamente?« Unverzüglich antwortete er: »Ich hätte etwas verloren; denn es war gerade dieser Vers, der mich davor bewahrte, meine kleine Bücherei zu verkaufen. Nein, verlassen Sie sich darauf, jedes Wort ist vom Geiste Gottes eingegeben und zu heiligem Dienst bestimmt!« Trotz der starken Abneigung, die ich gegen einige Eigenheiten dieses bemerkenswerten Mannes hatte, befand ich mich zum ersten Mal in meinem Leben unter der Herrschaft eines Überlegenen. Wenn ich daran denke, wie sich ihm sogar diejenigen, die Elternstelle an ihm vertreten hatten – vollendet gebildete und erfahrene Menschen – unterordneten, dann wundere ich mich bei diesem Rückblick nicht mehr darüber, daß er mich so gefangen nehmen konnte.«

Im Jahr 1828 unterhielt Darby mit der kleinen Dubliner Bewegung, von Wiklow aus, Verbindungen durch seine kurzen Besuche in Dublin, oder durch die Besuche Bellets in Wiklow. Bellet fand zwei weitere Freunde in Dublin, die einen regen Anteil an diesen Zusammenkünften nahmen: Francis Hutchinson und Cronin.

Von **Hutchinson** ist wenig bekannt, als daß er augenscheinlich ein geistlicher, gelehrter Mann war. J. G. Bellet schreibt nach Jahren von ihm: »Sein Andenken ist mir sehr teuer und wird von mir sehr in Ehren gehalten.« Der Lebensweg von Mr. **Cronin** ist besser bekannt. Er war der Mann, durch den das erste Zusammenkommen der bereits genannten Brüder eine festere Form annahm, wie wir sehen werden. Er war ein Student der Zahnheilkunde, kam ungefähr im Jahr 1825 vom Süden Irlands nach Dublin, gehörte der katholischen Kirche an und wurde früh durch das Werk des Geistes Gottes zu einem lebendigen Glauben an Jesum geführt, indem er durch eine wirkliche Bekehrung im gleichen Jahre in dem vollbrachten Werke Jesu Christi den Frieden mit Gott fand. Er kam zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Dublin. Nachdem er den Grad eines Doktors erlangt hatte, blieb er bis zum Jahre 1836 in [45] Dublin; den größten Teil seines späteren Lebens widmete er dem Dienst am Wort.

Er hielt sich nach seiner Bekehrung zuerst zu den Independenten und nahm gelegentlich an dem Abendmahl der verschiedenen Freikirchen teil. »Diese Freiheit wurde mir gestattet,« erzählt er selbst, »bis man herausfand, daß ich in Dublin meinen Wohnsitz genommen hatte. Dann wurde mir gesagt, daß es mir nicht länger erlaubt würde, das Brot zu brechen, es sei denn, daß ich mich als Mitglied einer dieser Kirchen aufnehmen ließe. Das war für mich ein wunder Punkt. In dem klaren Bewußtsein, wenn auch mit wenig Verständnis, daß die Kirche Gottes eins sei, und daß alle, die glauben, Glieder des einen Leibes seien, verweigerte ich aufs bestimmteste, ein Mitglied einer besonderen Kirchenkörperschaft zu sein.« Sein gänzliches Fernbleiben trug ihm den Ruf eines Irrationalisten und Autonomisten ein.

(Forts. folgt)

C. S.

## Rückblicke und Ausblicke.

(Aus der Geschichte der Brüderbewegung.)

(4. Fortsetzung.)

Dr. Cronin zog sich mit Edward Wilson, einem Beamten der Bibelgesellschaft, von den in Dublin bekannten Kirchenkörperschaften zurück; beide kamen in einem Zimmer Wilsons zum Gebet und auch zum Brotbrechen zusammen bis letzterer England verließ. Noch vor Wilsons Abreise hatten sich zwei Kousinen Cronins Frl. Drury und ein Buchhändler Timms angeschlossen. Hierauf wurde die kleine Versammlung von Cronins Haus nach der Lower Pembroke Straße verlegt. Cronin spricht von einem Anwachsen dieses kleinen Kreises, ehe er mit jenem in Verbindung kam, in dem Groves, Bellet und Darby die Führer waren. Francis Hutchinson kam hier zu ihm und veranlaßte sie, das Zusammenkommen nach seinem Hause in Fitzwilliam Square zu verlegen. Das war wahrscheinlich im Nov. 1829.

Cronin beschreibt den Stand der Bewegung um jene Zeit folgendermaßen:

»Zu dieser Zeit machte die allgemeine religiöse Lage einen mehr oder weniger starken Eindruck auf J. G. B. und J. N. D.; aber sie waren noch nicht bereit, die endgültige Trennung zu vollziehen und blickten voll Mißtrauen auf unsere Bewegung; sie waren immer noch imstande, sowohl die Gottesdienste in der Landeskirche zu besuchen und zu leiten, als auch gelegentlich zu unseren kleinen Versammlungen zu kommen.

Das Haus auf dem Fitz William Square erwies sich bald als ungeeignet, da einfachere Brüder sich uns anschlossen; und ich sah mich veranlaßt, für die Sonntage einen großen Auktionssaal in der Aungier Straße zu mieten. O, wie gesegnet waren diese Stunden, wenn Sonnabend abends J. Parnell, William Stokes und andere die Möbel beiseite rückten und Brot und Wein auf dem einfachen Tisch herrichteten – es waren Stunden unvergeßlicher Freude; denn wir waren gewiß, daß der Meister uns in dieser Bewegung lächelnd seine Bestätigung kund tat.

Um diese Zeit besuchte uns G. V. W. (George V. Wigram) aus England, welcher die Absicht hatte, sich der Missionsgesellschaft in Bagdad anzuschließen. Von dieser Zeit an bis zu dem Jahre, in dem er Dublin verließ (1836), schlossen sich uns fortwährend evangelische Christen an; jedoch hatten wir alle sehr wenig Verständnis für den wahren Charakter unserer Bewegung.

Die besondere Mitgliedschaft, wie es bei den Non-Confirmisten [sic] genannt wird, schien uns die Hauptbedingung zum Angriff zu sein, so daß unsere erste Gemeinde geradezu dadurch gekennzeichnet war, daß sie aus einer kleinen Gesellschaft von unbefriedigten evangelischen [12] Christen bestand. Bis zu dieser Zeit und noch lange danach trafen wir ohne Bedenken Anordnungen darüber, wer Brot und Wein austeilten und andere Dienstleistungen in der Gemeinde verrichten sollte. Wir waren auch aus Unwissenheit oder Gleichgültigkeit nachlässig in Bezug auf Gewissen und göttliche Zucht untereinander. Ich bin besonders geneigt, diese Feststellung zu machen, da einige der ersten Brüder, die sich jetzt von uns getrennt haben, uns häufig dessen beschuldigen, daß wir uns in unseren gegenwärtigen Handlungen von unseren ersten Grundsätzen entfernt hätten. Ich bin nichtsdestoweniger davon überzeugt, daß wir eine falsche Lehre selbst damals ebenso wenig wie jetzt geduldet haben würden. Der Trost vieler, die uns liebten, aber sich nie mit uns versammelten, war unsere unverrückbare Rechtgläubigkeit in Bezug auf das Geheimnis der Gottheit und die Lehre von der Gnade und Gottseligkeit.

Ich möchte hier als kennzeichnend für die Wege Gottes im Anfang dieser Bewegung hervorheben, wie in und durch unbekannte Menschen, an entfernten Orten und in den verschiedensten Stellungen die Kraft Seiner Gnade und Wahrheit in uns wohnte und uns, zwar mit wenig Verständnis, wie ich schon vorhin gesagt habe, auf Pfaden führte, die Gott mehr oder weniger angenehm waren. Es ist auffallend, daß jene befähigten und geschätzten Brüder, J. N. Darby, J. G. Bellet und G. V. Wigram nicht den Keim dazu legten, während Gott sie doch gebrauchte und fortfuhr, sie zu gebrauchen zu göttlicher Erkenntnis und Entwicklung von Grundsätzen in Bezug auf Seine Gemeinde.

Ich wiederholte dies wegen der Beschuldigung, auf die ich weiter oben angespielt habe; dagegen waren – und sind noch – Gottes Wege mit uns eine allmähliche Offenbarung seiner Wahrheit, die Er uns in verschiedenen Einzelheiten des täglichen Lebens kundtat. So hat sich das, was anfangs nicht größer war als eine Menschenhand – als wir noch wenig an Zahl waren und schwaches und mangelhaftes Verständnis hatten – ausgebreitet, um dem Bedürfnis von Tausenden entgegenzukommen, die sich um derselben Grundsätze willen und zum Lob und Ruhm Seiner Gnade versammeln.«

J. N. D. war also im Jahre 1829 noch nicht völlig in Verbindung mit der kleinen Versammlung in Aungier Street oder Fitzwilliam House, ja er war nicht einmal offiziell getrennt von der englischen Hochkirche. Die heute von den Freunden Darbys verbreitete Ansicht, daß er im Jahre 1828 durch seine Schrift »Betrachtungen über die Natur der Einheit der Kirche Christi« eine mächtige Bewegung zum Austritt aus den Systemen verursacht habe, ist geschichtlich nicht haltbar. Er selbst befand sich noch in der englischen Hochkirche und diente in ihr als Geistlicher, wie er auch an den wenigen in Irland in der Bildung begriffenen Versammlungen teilnahm, predigte und auch das Abendmahl feierte. Bellet, sein intimer Freund, [13] bezeichnet das Jahr 1832 als den Zeitpunkt, an dem sich J. N. D. endgültig von der Hochkirche trennte.

Ein andermal schreibt Bellet: »Im Sommer 1829 war unsere Familie in Kingstown, und der teure Francis Hutchinson befand sich in Bray. Wir sahen einander gelegentlich und sprachen über die Dinge des Herrn: aber wohin er um jene Zeit des Sonntags ging, kann ich nicht sagen. Ich besuchte die schottische Kirche in Kingstown, wo alle, die für wiedergeboren gehalten wurden, willkommen waren. Als ich aber im November jenes Jahres nach Dublin zurückkehrte, war Francis Hutchinson völlig bereit für Gemeinschaft im Namen des Herrn mit allen, wo immer sie auch sein mögen, die den Herrn in Aufrichtigkeit liebten; zu diesem Zweck richtete er ein Zimmer ein in seinem Hause in Fitzwilliam Square. Er tat das, bestimmte jedoch, daß diejenigen, die geneigt waren, die Gottesdienste des Kirchspiels und der Non-Confirmisten zu besuchen, nicht daran gehindert werden sollten; und er bezeichnete eine Anzahl von Veranstaltungen, eine gewisse Linie des Dienstes beim Gebet, Gesang oder der Lehre, die täglich bei uns vorgefunden werden könnte.

Eduard Cronin war vollständig darauf vorbereitet. Ich schloß mich an, aber ich glaube, nicht mit derselben inneren Freiheit und Entschiedenheit; auch mehrere andere waren bereit, und gerade zu dieser Zeit lernten wir William Stokes kennen. In dieser Weise führen wir vom November 1829 an fort.«

Es waren also in Dublin von 1825 ab an zwei oder drei Orten kleinere Zusammenkünfte, die erst gegen Ende 1829 oder im Jahre 1830 durch die Bemühungen von Cronin, Hutchinson und Stokes als eine gemeinsame kleine Bewegung sich kennzeichnete.

(Forts. folgt.)

C. S.



[33]

## Rückblicke und Ausblicke.

(5. Fortsetzung.)

### 3. Die Ausdehnung der Brüderbewegung in Irland und England.

(1830 bis 1840.)

In den Jahren 1826 bis 1840 dachte niemand von den Brüdern daran, eine neue Denomination aufzurichten oder irgend ein gemeinsames Zeugnis festzulegen, dargestellt durch eine Vereinigung oder Verbindung von Versammlungen gleichgesinnter Christen. Dies zu sehen ist überaus wichtig. Wir können vielleicht die Beweggründe der Brüder in jener Zeit folgendermaßen kennzeichnen:

1) Sie hatten aus dem Worte gelernt, als Gläubige außerhalb der großen Staats- oder Landeskirchen, auch außerhalb der fest organisierten christlichen Denominationen zum Gebet und zum Betrachten des Wortes Gottes zusammen kommen zu können, was ihnen innerhalb ihrer Kirchenkörperschaften, deren Mitglieder sich, wie heute, aus Gläubigen und Ungläubigen zusammensetzten, nicht möglich war.

2) Sie hatten ihr Vorrecht kennen gelernt, als Gläubige das Mahl des Herrn bei ihren Zusammenkünften zu feiern. Dadurch wurde ihnen frühzeitig klar, daß sie beim Abendmahl ihrem Einssein mit allen Gläubigen, also der Einheit der Gläubigen Ausdruck gaben, und sie deshalb die wahren Gläubigen, auch wenn sie noch nominell den Kirchen oder Denominationen angehörten, nicht davon zurückweisen konnten. Sie nahmen deshalb bereitwilligst alle Gläubigen auf und brachen mit denen das Brot, die gesund im Glauben und rein in der Lehre und im Wandel waren. Von dem Aufrichten eines Tisches oder dem Einnehmen eines Bodens war keine Rede. Erst nach der ersten großen Trennung der Brüder im Jahre 1848 wurden bei dem einen Teil diese beiden Gedanken als göttliche oder schriftgemäße Grundsätze postuliert, wie wir später sehen werden. In einfacher und [34] anspruchsloser Weise kamen die Brüder in jener ersten Zeit zusammen und wurden durch ihre Treue im Wandel, ihren lebendigen Glauben und ihr Festhalten oder Bewahren des Wortes Gottes in die unergründliche Tiefe der Schrift hineingeführt.

3) In ihrem Leben befließigten sie sich der Treue gegen den Herrn; sie lebten einfach und führten einen Wandel in Gottseligkeit und Gottesfurcht. Es genügte ihnen nicht eine äußere Trennung von der Weltkirche, vielmehr strebten sie nach persönlicher Reinheit im Wandel und nach Treue ihrem Herrn gegenüber. Andrew Miller erzählt von jener ersten Zeit:

»Es herrschte Frische, Einfachheit, Liebe und Abgeschiedenheit von der Welt. Solche Züge geistlichen Lebens pflegen gewisse Geister anzuziehen, und sicherlich machten sich diejenigen, die aus ihren Gemeinden heraustraten und sich den Brüdern anschlossen, nur wenig Gedanken über den Schritt, den sie damit taten. Aber alles war neu; sie kamen zusammen, um sich dem Studium des Wortes Gottes hinzugeben und erlebten bald die Freude an der Gemeinschaft der Christen und fanden, daß die Bibel – wie sie sagten – ein neues Buch war. Es war gewiß in jener Zeit erster Liebe ein entschiedenes, gesegnetes Werk des Geistes Gottes, dessen Einfluß sich nicht nur in England, sondern auch auf dem Kontinent und auch in entfernteren Ländern bemerkbar machte.

Zu dieser Zeit kam es nicht selten vor, daß in den Kollektbüchsen wertvoller Schmuck gefunden wurde, den man bald zu Geld machte und den Diakonen für die Armen gab.«

Diese Männer stellten neben ihrem irdischen Beruf ihre Zeit, ihre Kraft und ihr Besitztum dem Herrn zur Verfügung, so daß es nicht ausbleiben konnte, daß ihr Zeugnis auf ihre

Umgebung einen großen Eindruck machte und viele sich durch ihren Dienst zum Herrn bekehrten und sich ihnen anschlossen. Bald entstanden auch an anderen Orten in Irland und England kleinere und größere Versammlungen Gleichgesinnter. Dabei dachte niemand daran, eine gottesdienstliche Gleichförmigkeit in ihren Versammlungen einzuführen.

Auch Darby dachte nicht in jener Zeit an irgend eine Vereinigung von Versammlungen oder Gemeinden zu einer Kirchenkörperschaft. In seiner bereits erwähnten Schrift: »Die Natur und Einheit der Kirche Christi« schreibt er folgendermaßen:

»Zunächst ist es nicht eine formale Einheit der bekennenden Körperschaften, die wünschenswert ist; es ist wirklich erstaunlich, daß denkende Protestanten sie wünschenswert finden. Mir ist klar, daß eine solche Körperschaft ganz und gar nicht gut tun, und daß man sie unmöglich als die Kirche Gottes ansehen könnte. Sie wäre ein [35] Gegenstück zur römischen Einheit; das Leben der Kirche und die Kraft des Wortes würde uns verloren gehen und die Einheit des geistlichen Lebens würde gänzlich ausgeschlossen sein. Was für Absichten die Vorsehung auch immer mit uns haben möge, wir können nur nach den Grundsätzen der Gnade handeln; und wahre Einheit ist die Einheit des Geistes, und nur die Wirkung des Geistes kann sie hervorbringen. ...

Wenn der Standpunkt, den wir der Kirche gegenüber einnehmen, richtig ist, so müssen wir den als Feind des Werkes des Geistes Gottes betrachten, der für die Interessen irgend einer besonderen Denomination eintritt; und diejenigen, die an die »Wiederkunft des Herrn Jesu Christi« glauben, sollten sich sorgfältig von solch einem Geiste fern halten; denn damit bringen sie die Kirche zurück in einen Zustand, wie er nur durch Unwissenheit und Nichtunterwerfung unter das Wort hervorgebracht werden kann, und sie machen ihre schlimmsten und am meisten antichristlichen Erfolge zur Pflicht. Es ist eine schleichende, sich überall ausbreitende geistige Krankheit, zu denken, »er folgt uns nicht«, sogar bei denen, die wirklich gute Christen sind.

Demgemäß ist das äußere Zeichen und Instrument der Einheit die Teilnahme am Mahl des Herrn, »denn ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen; denn wir alle sind des einen Todes [sic] teilhaftig«. Und was erklärt der Apostel Paulus für die eigentliche Idee und das eigentliche Zeugnis dieses Ritus? »So oft wir dieses Brot essen und diesen Kelch trinken, verkündigen wir des Herrn Tod, bis er kommt«. Hierin also liegt das Wesen und das Leben der Kirche – das, wozu sie berufen ist – das, was ihr Bestehen rechtfertigt, und worin allein die wahre Einheit besteht.

Verlange ich, daß die Gläubigen die Kirchen verbessern? Ich stelle nur die dringende Bitte an sie, sich selber zu verbessern dadurch, daß sie bis zu einem gewissen Grade der Hoffnung ihrer Berufung gemäß leben. Ich bitte sie, ihren Glauben an den Tod Jesu zu beweisen und ihre Freude über die herrliche Gewißheit, die sie dadurch erhalten haben, – dadurch, daß sie demgemäß leben – ihren Glauben an seine Wiederkunft zu beweisen und sie tatsächlich zu erwarten dadurch, daß sie in ihrem Leben alle ihre Wünsche darauf gerichtet haben. Laßt sie gegen die Weltlichkeit und Blindheit der Kirche zeugen; aber laßt sie in ihrer eigenen Lebensführung fest sein. Eure Lindigkeit lasset kund werden allen Menschen! Solange der Weltgeist herrscht, kann eine geistliche Einheit nicht bestehen. Nur wenige Gläubige merken überhaupt, wie der Geist, der allmählich die Türe öffnete ins Reich des Abfalls, in der bekennenden Kirche immer noch seinen zerstörenden und verderblichen Einfluß ausübt.

[36] Die Gläubigen haben hier eine praktische Rolle zu spielen. Sie können mit vielem an sich selber beginnen, was tatsächlich im Gegensatz steht zu der Kraft jenes Tages, was zeigt, daß ihre Hoffnung nicht darauf gerichtet ist, die Übereinstimmung mit der Welt herbeizuführen, welche zeigt, daß das Kreuz in ihrem Leben nicht die gebührende Stellung einnimmt.

Ferner ist Einheit die Herrlichkeit der Kirche; aber Übereinstimmung, um unsere eigenen Interessen zu sichern und zu fördern, ist nicht gleichbedeutend mit Einheit, sondern ist eine Vereinigung und eine Verleugnung der Natur und der Hoffnung der Kirche. Einheit der Kirche ist gleichbedeutend mit Einheit des Geistes und nur im Bereiche des Geistes zu finden und kann sich daher nur in geistlichen Menschen vervollkommen.

Aber was sollen die Kinder Gottes tun? Laßt sie auf den Herrn warten, so warten, wie der Geist es sie lehrt, so daß sie durch das Leben des Geistes dem Bilde seines Sohnes ähnlich werden.

Aber jemand könnte sagen: »Du, der du all diese Dinge siehst, was tust du selber?« Ich kann mein unerhörtes und unendliches Zukurzkommen nur immer wieder zugeben und darüber trauern und klagen; ich gebe zu, daß ich schwach bin im Glauben, aber ich bitte ernstlich um Führung. Und ich möchte hinzufügen: wenn so viele, die Führer sein sollten, ihre eigenen Wege gehen, so werden diejenigen, die froh gefolgt wären, nachlässig und schwach aus Furcht davor, vom geraden Wege abzuweichen und sie halten im Dienen inne, obgleich ihre Seelen gerettet sind. Aber ich möchte das, was ich vorher schon einmal gesagt habe, ernstlich wiederholen: die Einheit der Kirche kann unmöglich hergestellt werden, wenn nicht das gemeinsame Ziel der Glieder der Kirche die Herrlichkeit des Herrn ist, des Anfängers und Vollender des Glaubens, eine Herrlichkeit, welche in all ihrer Größe bei Seinem Erscheinen in vollem Glanze bekannt gemacht wird, wenn diese Welt vergehen wird.

Der Herr selbst sagt: »Daß sie alle eins seien, gleich wie Du, Vater, in mir und ich in Dir, auf daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, daß Du mich gesandt hast.« (Joh. 17, 2.) –

Bevor wir den geschichtlichen Verlauf weiter verfolgen, müssen wir noch darauf hinweisen, daß in jenen Jahren ein reges Studium prophetischer Gegenstände einsetzte. Auf dem Wohnsitz des bekannten Henry Drummond in Aldbury Park (Surrey) fanden von 1827 ab prophetische Versammlungen statt, denen auch Lady Powerscourt beiwohnte. Diese christliche Frau veranstaltete später auf ihrem Landsitz Powerscourthouse in der Grafschaft Wicklow ähnliche Versammlungen zum Studium des prophetischen Wortes. Diese Versammlungen, die bis zum Jahre 1833 stattfanden, gaben den Brüdern [37] eine reiche Anregung zum Studium prophetischer Gegenstände. Hier wurde zuerst die Wahrheit über das Kommen des Herrn für die Seinen vor den Gerichten gleichsam wieder gefunden.

J. Buttler Stoney aus Irland, der im Jahre 1834 sich den Brüdern anschloß, gab im Jahre 1838 eine kurze Schilderung jener Versammlungen:

»Mr. John Synge führte den Vorsitz. Er bezeichnete einem jeden den Gegenstand, über den der Reihe nach zu sprechen war. Mr. Darby sprach zuletzt und oft stundenlang, indem er auf alles einging, was vorher gesagt wurde, Mr. Wigram saß neben ihm, Captain Hall, Mr. George Curzon, Sir Alexander Campbell, Mr. Bellet, Mr. Thomas Mansell, Mahon, Edward Synge waren anwesend. Es waren Clergymen (Pastoren) und Irvingianer gegenwärtig.«

J. G. Bellet beschreibt diese prophetischen Versammlungen folgendermaßen: »Zu jener Zeit hatte die teure Lady Powerscourt einige prophetische Versammlungen begonnen ... Da lernte ich zuerst George Wigram, Percy Hall und andere kennen. Die Versammlungen waren wirklich kostbar, und jeden Abend zog ich mich in mein Zimmer in Powerscourthouse mit der Überzeugung zurück, wie wenig ich in Christo war, in der Gegenwart von so viel Gnade und Ergebenheit, die tagsüber mich umgab.« Diese Powerscourt-Versammlungen lenkten ohne Zweifel die Gedanken der Brüder zuerst auf das Kommen des Herrn, eine Wahrheit, die im Laufe der Jahre viele Herzen ergreifen sollte und oft in den Predig-

ten der Brüder in die Worte der 10 Jungfrauen zusammengefaßt wurde: »Siehe, der Bräutigam, geht aus, ihm entgegen!« Außer Darby waren es hauptsächlich Bellet, Newton, Tregelles, Wigram und nach 1848 William Kelly, C. H. Mackintosh, Charles Stanley, J. B. Stoney und andere, die in ihren Schriften die Wahrheit vom Kommen des Herrn in weitere Kreise trugen.

(Forts. folgt.)

C. S.

[5]

## Rückblicke und Ausblicke.

(Aus der Geschichte der Brüderbewegung.)

(6. Fortsetzung.)

J. N. *Darby* zeigte sich bald als Führer der Bewegung. Er entfaltete eine rege Reisetätigkeit und wurde nicht müde, die erkannten Wahrheiten hin und her zu verkündigen. Sein klarer Geist dringt immer tiefer in die Schrift ein, und immer deutlicher wird ihm [6] die Wahrheit der ecclesia, die durch die Jahrhunderte unter dem Schutt menschlicher Meinungen und Einrichtungen verdeckt war. Neben seinem mündlichen Dienst entfaltet er bald eine rege schriftstellerische Tätigkeit. Sein Stil ist nachlässig, wie sein Äußeres, er legt keinen Wert auf eine schöne sprachliche Form, aber er dringt in das Wesen der offenbarten Wahrheit ein. Seine Schriften sind heute noch eine Fundgrube tiefster Auslegungen der Heiligen Schrift. Besonders in seiner Synopsis, die zum Teil ins Deutsche übersetzt ist, gibt er großzügige Überblicke über die einzelnen Schriften des Alten und Neuen Testaments. Für ihn war die Kirche im Verfall und das Heilmittel bestand für ihn in der angeblichen Rückkehr zu dem, was von Anfang war, denn er sah in der Apostolischen Zeit die Kirche als eine sichtbare, ungebrochene Einheit, zu der er auch heute die Gläubigen führen wollte, indem sie von dem Bösen hinausgingen. Wir werden später sehen, auf welchem Wege er zu diesem Ziel gelangen wollte.

Darbys evangelistische Tätigkeit zog bald die Blicke vieler in England auf sich. Ein Erzbischof von England nannte ihn den Goliath unter den Dissidenten; und sicherlich wäre Darby, wenn er nicht ein großer Führer der Plymouthbrüder geworden, sondern in der Hochkirche geblieben wäre, dort eine hochstehende Persönlichkeit geworden. Bis 1830 gab es ungefähr 5 kleine Versammlungen in Irland.

Im Jahre 1830 oder 31 besuchte Darby *Oxford*, nachdem er von einigen Christen in England eingeladen war, Irland zu verlassen und nach England zu kommen. Dort traf er mit Wigram zusammen, der am Queens College studierte. Darby schreibt hierüber selbst folgendermaßen: »Ungefähr im Jahre 1830\*) kam ich nach Oxford, wo mehrere Türen offen waren und wo ich Wigram und Jarett fand. Indem ich Mr. Newman aufsuchte, begegnete ich auch Mr. Newton, der mich bat nach Plymouth zu kommen, was ich auch tat. Dort angekommen, fand ich Capt. Hall, der bereits auf dem [sic] Dörfern predigte.« Obgleich Wigram das Werk in London begonnen hatte, war er doch einen großen Teil der Zeit in Plymouth.

*Newton*, der in dem bekannten Textforscher des Neuen Testaments, Tregelles, einen treuen Mitarbeiter hatte, wurde von seinen Freunden als ein vollendeter Redner bezeichnet, der mit seiner großen Begabung ein angenehmes Benehmen verband. Darby und Newton verband eine innige Freundschaft, bis einige Verschiedenheiten über prophetische Gegenstände einen Bruch herbeiführten, der die äußere Ursache der Trennung von 1848 wurde. Newton wurde 93 Jahre alt und lebte nach seiner Trennung von den »Brüdern« später als Prediger einer unabhängigen Gemeinde in London.

[7] Darby wurde also von Benj. William [sic] Newton nach

### **Plymouth**

gebracht und zwar, nachdem die Versammlungen dort längst begonnen hatten. Das war wahrscheinlich 1832. In dieser Stadt hatte sich eine große Anzahl Christen um Newton

---

\*) Neatby meint, daß es das Jahr 1831 gewesen sei, was auch wahrscheinlicher ist.

geschart. Darby, Wigram und alle damals führenden Brüder dienten in dieser Versammlung. Im Jahr 1840 sollen sich gegen 800 in der Ebringtonstraße versammelt haben. 1845 war die Zahl bereits auf 1200 gestiegen. Es ist deshalb wohl zu verstehen, daß die Brüder in England Plymouthbrüder genannt wurden. Welch eine geistige Regsamkeit muß dort stattgefunden haben! Ein Pfarrer J. L. Harris (geb. 1793) verließ sein Amt in Plymstock und schloß sich ebenfalls den Brüdern an. Er veröffentlichte vom Jahr 1834 ab die erste Monatsschrift »der Brüder«: »The Christian Witness« (das christliche Zeugnis).

Ein wichtiger Mittelpunkt der Brüderbewegung wurde **Bristol**. Hier wirkte in großem Segen der später so bekannte Waisenvater Georg Müller (1805–1898). Müller war am 27. September 1805 in Kroppenstädt bei Halberstadt geboren, studierte Theologie unter Prof. Tholuck in Halle und kam nach London, um sich für die Judenmission ausbilden zu lassen. 1830 nahm er eine Predigerstelle in Teighmouth [sic] an. Hier sollte sein Leben durch die Bekanntschaft mit den Brüdern eine entscheidende Wendung bekommen. Groves Schrift »*Christliche Ergebenheit*« kam in seine Hände und machte großen Eindruck auf ihn. Am 7. Oktober heiratete er die Schwester von Anth. Groves. In Teighmouth lernte er den jungen Schotten Henry Craik kennen, mit dem ihn 36 Jahre lang eine innige Freundschaft verbinden sollte. Von 1826 bis 1828 war Craik Erzieher in der Familie Groves gewesen. Bereits im Oktober 1830 teilte er seiner Gemeinde mit, daß er ferner auf eine feste Bezahlung verzichte. Im April 1832 war Georg Müller von Craik nach Bristol gerufen und für die dortige Arbeit gewonnen worden. Müller und Craik predigten in 2 Kapellen, der Gideon- und Bethsedakapelle [sic]. In der Gidonkapelle [sic] wurden die Gläubigen in freierer Weise aufgenommen, während in Bethseda die Mitgliedschaft mehr auf die gläubig Getauften beschränkt wurde. Müller verwarf jedoch, obwohl er selbst im Jahre 1830 getauft worden war, hauptsächlich unter dem Einfluß von Robert Chapmann, dem späteren Patriarchen der »offenen Brüder«, die Ausübung enger Kirchengemeinschaft. Müller sagte, daß er alle aufnehme, die Christus aufgenommen habe, abgesehen von dem Maße der Gnade oder der Erkenntnis, welche sie erreicht hatten. Im Jahre 1840 verließen Müller und Craik die Gideonkapelle endgültig und kamen nur noch in der Bethsedakapelle zusammen.

Doch wir müssen uns zunächst wieder dem gottesfürchtigen *Anthony Groves* zuwenden. Höchst bemerkenswert ist es, daß [8] er der erste Missionar der »Brüder« werden sollte. Wir haben bereits früher gehört, welche ein Interesse er der Heidenmission entgegenbrachte. Zweimal reiste er auf das Missionsfeld, nach Persien und nach Indien, obwohl bereits die erste Reise ihm die allerschwersten Prüfungen auferlegte.

Im September 1830 reiste Groves mit seiner jungen Frau durch Rußland über Petersburg nach Bagdad. Hier trifft er Cronin und seine Schwester, ferner Lord Congleton und F. W. Newman, die durch die Wüste nach Bagdad gereist waren. Lord Congletons junge Frau und sein Kind waren bereits unterwegs gestorben.

Die kleine Missionsgesellschaft kam wiederholt in große Lebensgefahr. Sie wurden von den Eingeborenen gesteinigt, wobei Cronin für tot gehalten wurde. Eine um jene Zeit in Bagdad ausbrechende Seuche raffte die Hälfte der Einwohner der Stadt hinweg. Unsere Freunde erkrankten ebenfalls schwer; auch Mr. Groves Gattin wurde von der Seuche hinweggerafft.

Da Groves und seine Freunde sich entschließen mußten, die Arbeit aufzugeben, reiste er weiter durch Persien nach Bombay, während die übrigen Freunde nach Dublin zurückkehrten. Als Groves 1835 von Persien und Indien nach England zurückkam, fand er, daß in den nun größer gewordenen und den neu hinzugekommenen Versammlungen sich zum Teil Grundsätze bemerkbar machten, mit denen er nicht übereinstimmen konnte. Er sah Bestrebungen, die neu entstandenen Versammlungen, wenn auch nach ungeschriebenen

Satzungen und Geboten, zusammen zuschließen. Man redete mehr von Trennung vom Bösen und nahm Stellung gegen jede Art von Tätigkeit, die außer dem Kreise der Brüder stattfand. Da es Groves schien, daß mehr die Anhänger Darbys als er selbst in verkehrte Bahnen einlenkten, so richtete er, ehe er zum zweiten Mal England verließ, in einem längeren Brief eine *Stimme der Mahnung* an Darby. Dieser Brief zeigt mit *prophetischem Weitblick* den verkehrten Weg, den Darby und seine Anhänger eingeschlagen haben. Da dieser Brief in mehrfacher Beziehung überaus wertvoll ist, so veröffentlichen wir hier den ganzen Brief, der in Deutschland in seinem vollen Wortlaut nur wenig bekannt sein dürfte und wahrscheinlich hier zum erstenmal veröffentlicht wird.

### Ein prophetischer Brief.

Mein lieber Darby!

Da das stürmische Wetter eine kleine Verzögerung herbeizuführen scheint, möchte ich England nicht verlassen, ohne Ihre Zeilen mit einigen Worten zu beantworten, und ohne einige andere Punkte, [9] die für mich von Interesse sind, zu erklären. Ich habe immer bedauert, daß ich seit meiner Rückkehr nach England so wenig Gelegenheit zum Zusammensein und zur Aussprache mit Ihnen gehabt habe; ich hätte über vieles mit Ihnen sprechen und Ihnen manches erklären können, so daß wir uns vielleicht in größerem Einvernehmen hätten trennen können, als wir es jetzt tun; aber ich möchte Ihnen versichern, daß nichts mein Herz Ihnen entfremdet noch mein Vertrauen verringert hat, und daß ich noch vollkommen von Ihren großen und edlen Absichten überzeugt bin, die mich einst so begeistert und gewonnen haben; und obgleich ich fühle, daß Sie von jenen Grundsätzen abgewichen sind, durch welche Sie einst hofften, diese Ihre Absichten ausführen zu können, und daß Sie eigentlich in das Lager zurückgehen, von dem Sie ausgegangen sind, so bin ich im Grunde meiner Seele noch immer fest von der Aufrichtigkeit Ihres Strebens nach Gott überzeugt und finde, Sie brauchten nur noch ein paar Schritte vorwärts zu machen, um zu sehen, daß alle die Schäden (the evils) des Systems, von denen Sie bekennen getrennt zu sein, in Ihrer Mitte wieder entstehen.

Sie werden das nicht so sehr an den Vorgängen Ihrer eigenen Seele feststellen können, als vielmehr an der Gesinnung derer, die von Anfang an in diesem System unterrichtet worden sind und es für das einzig zu ertragende halten; diese sind nicht, wie Sie und jene, die zuerst mit ihnen verbunden waren, durch schwere Prüfungen, Leiden und Sorgen geführt worden und sind noch wenig mit der wirklichen Wahrheit vertraut, die inmitten unbegreiflicher Finsternis besteht.

Bei solchen wird wenig Mitgefühl und teilnehmendes Verständnis für andere zu finden sein, und da ihre Vereinigung (union) auf dem Wege ist, täglich mehr und mehr eine solche der Lehre und der Ansichten, weniger aber des Lebens zu werden, wird Ihre Ordnung – vielleicht unbemerkt und unausgesprochen – immer mehr dahin kommen, daß die Autorität von Menschen überwältigend in ihr gespürt wird. Man wird Sie mehr durch das kennen, was Sie in Ihrem Zeugnis ablehnen, als durch das, was Sie als richtig bezeugen, und das wird tatsächlich beweisen, daß Sie gegen alle zeugen, ausgenommen gegen Sie selbst, so wie die Walkeriten und Glassiten es taten. Ihr Schibboleth mag anders aussehen, aber vorhanden ist es jedenfalls doch.

Wie ich durch Ihren lieben Bruder W. erfahren habe, hat man behauptet, daß ich meine Grundsätze geändert habe. Alles, was ich hierzu sagen kann, ist dies:

Soweit mir die Grundsätze noch bewußt sind, über die ich frohlockte, als ich sie zum erstenmal in Gottes Wort entdeckte [sic], frohlocke ich jetzt noch zehnmal mehr über sie, seitdem ich erfahren habe, wie treffend sie auf die verschiedenartigen, verworrenen Zustände der Gemeinde von heute angewandt werden können, indem sie einem zu [10] gleich die Möglichkeit geben, jedem Einzelnen und jeder Gruppe (collection of individuals) die Stellung anzuweisen, die Gott ihnen anweist, ohne daß man sich jedoch mit irgend einem Irrtum desselben einsmacht. Ich habe immer verstanden, daß unser Grundsatz der Gemeinschaft (communion) der Familie Gottes der des Besitzes des gemeinsamen Lebens oder gemeinsamen Blutes ist, – denn das Leben ist im Blut –; das waren die Gedanken, die wir zuerst darüber hatten, und sie sind seither in mir zur vollkommenen Reife gelangt. Die Wandlung, die Ihre kleinen Körperschaften durchgemacht haben, besteht darin, daß sie jetzt nicht mehr eigentlich als Zeugen für die herrliche und einfache Wahrheit dastehen, sondern mehr als Zeugen gegen das, was sie als Irrtum beurteilen und das hat sie, nach meiner Auffassung, was ihre Stellung als Zeugen anbelangt, vom Himmel zur Erde erniedrigt. Ich meine, daß unsere Gedanken sich damals ganz vornehmlich damit beschäftigten, wie wir selber das Leben, das wir von Jesus empfangen hatten, am wirkungsvollsten offenbaren könnten, da wir wußten, daß das allein der Stimme des Hirten entsprechen könnte, und wie wir damals darauf aus waren, dieses Leben auch in anderen zu finden, und wie wir überzeugt waren, es irgendwo gefunden zu haben, wie wir diese ändern dann auf Grund des göttlichen Anspruches dieses gemeinsamen Lebens baten, zu uns zu kommen und mit uns die Gemeinschaft des uns gemeinsamen Geistes zu genießen und vereint unser gemeinsames Haupt anzubeten, ganz gleich, ob sie über andere Dinge eng- oder weitherzig dachten, und da Christus sie angenommen hatte, so konnten auch wir es tun zur Verherrlichung Gottes, des Vaters. Ferner hielten wir dafür, daß es uns, ohne daß wir die Grenzen der Wahrheit überschritten, frei steht, wenn auch nicht in allen, so aber doch wenigstens teilweise, an ihren Zusammenkünften (services, eigentlich Gottesdiensten) teilzunehmen, denn, wenn wir sie wegen des Lebens in ihnen aufnahmen, konnten wir sie nicht wegen ihrer Systeme abweisen, ebensowenig konnten wir es ablehnen, wenigstens irgendwelche Teile in ihren Systemen anzuerkennen, obwohl wir vieles darinnen mißbilligten. Wir glaubten durch diese innere Gemeinschaft mit Gottes Hilfe alles das verwirklichen zu können, wonach wir uns sehnten: das Wandeln im Lichte, denn dadurch kämpft der Christ nach dem Gebot des Herrn gegen die Finsternis, die in ihnen sein mag; Joh. 3, 19: »Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt, als das Licht; denn ihre Werke waren böse. Denn jeder, der Arges tut, haßt das Licht und kommt nicht zu dem Licht, auf daß seine Werke nicht bloßgestellt werden«. Das ist ein schwierigeres Zeugnis, als das Predigen mit Worten oder das Absondern von andern; aber es hat gewaltige Macht über die Herzen anderer und übt einflußreichen Segen aus, was, wie ich [11] weiß, keiner mit größerer Bereitwilligkeit zugeben wird, als Sie, lieber Bruder.

In dem Augenblick aber, wo das Zeugnis von der verbindenden Kraft des gemeinsamen Lebens einem Zeugnisse Platz macht, in dem man durch Predigt und *Absonderung* von andern den Kampf gegen die Irrtümer in den Vordergrund stellt, auch wenn diese mit dem gemeinsamen Leben vereinbar sind, so überlegt man bei jedem einzelnen und bei jeder Vereinigung Einzelner erst, ob es wohl nötig sei, sich gegen sie zu wenden, und ihr Verhalten und ihre Grundsätze müssen erst geprüft und gebilligt werden, ehe sie aufgenommen werden können; und dieses richterliche Verfahren wird dahin führen, daß der Engherzigste und Buchstabengläubigste (Bigotteste) die Herrschaft haben wird, weil er seines Gewissens wegen weder nachgeben kann, noch will, und der Weitherzigere nachgeben müssen wird.



Lieber Darby! Ich merke, daß etliche der kleinen Häuflein auf dieses Ziel rasch hinsteuern, wenn sie es nicht schon erreicht haben. Für sie ist das Licht und nicht das Leben für die Gemeinschaft ausschlaggebend. Doch unsere lieben Brüder C. und H. sagen mir, daß ich einfach ein unverzeihliches Schisma (Spaltung) herbeiführe, wenn ich nicht durch diese Ansonderung [sic] von den Systemen, in denen jeglicher Maßstab verkehrt ist, gegen das Böse kämpfe, weil wir uns ja zu einem der vielen anderen Systemen bekennen könnten. Man kann von mir natürlich nicht verlangen, daß ich den Beweggrund ihres Handelns genau kenne, aber ich glaube Ihre Beweggründe zu kennen, wenigstens die, die Sie anfangs hatten. Waren nicht die Grundsätze, die wir anfangs über die Trennung von allen bestehenden Körperschaften niederlegten, diese: daß wir uns verpflichtet fühlten, uns von einzelnen Personen und Systemen zu trennen, sofern sie etwas von uns verlangten, was uns unser Gewissen nicht erlaubte, oder sofern sie uns davon zurückhielten, etwas zu tun, was unser Gewissen von uns forderte und nicht mehr? Und waren wir damals nicht eben so frei uns irgend jemanden oder irgend einer Gemeinschaft anzuschließen, soweit diese ihrerseits frei genug war, das von uns nicht zu verlangen, was uns unser Gewissen nicht erlaubte, und uns nicht an dem zu hindern, was uns unser Inneres gebot. Und empfanden wir nicht bei all dieser Freiheit, daß wir Brüder diejenigen, die noch gebunden waren, nicht gegen ihren Willen zur Freiheit zwingen sollten, und daß wir andererseits diejenigen, die frei waren, der Freiheit nicht berauben sollten?

Empfanden wir nicht die Notwendigkeit, das Gebot des Apostels zu befolgen, in solchen Fragen der Freiheit über das Gewissen anderer nicht zu Gericht zu sitzen, wie geschrieben steht: »Wer ißt, verachte den nicht, der nicht ißt; und wer nicht ißt, richte den nicht, der ißt; denn Gott hat ihn aufgenommen sowohl den einen als auch den anderen«?

[12] Ich sondere mich also aus einem dieser beiden Gründe bis zu einem gewissen Grade von jedem System ab und halte das eher für die eigentliche Pflicht, die Gott *mir* auferlegt hat, als die Bekämpfung *ihrer* Fehler. Da jedes System in seiner Auswirkung, entweder enger oder weiter als die Wahrheit ist, so gehe ich entweder mit seinen Einrichtungen nicht gänzlich mit oder ich gehe über sie hinaus; aber ich möchte sie unendlich viel lieber mit all ihrem Bösen in Geduld tragen, als etwa von ihrem Guten mich trennen. Das waren unsere damaligen Grundsätze über Trennung und innere Gemeinschaft; wir hatten beschlossen, nie – weder mit Drohungen noch durch Versprechungen – den Versuch zu machen, die Menschen zu einheitlichem *Handeln*, zur Uniformität zu bewegen, wenn sie nicht einheitlich *fühlten* und dachten, und diesen Entschluß hatten wir einfach darum gefaßt, weil wir uns weder von Gott dazu berechtigt fühlten, noch es nach unserer Erfahrung für förderlich halten konnten, eine vollkommene Gleichheit des geistlichen Urteils zu erstreben, was uns unter dem Deckmantel geistlicher Autorität und Eifers für die Wahrheit als willkommener Ausweg für die fleischlich Gesinnten erschien.

Aber immer strebten wir danach, daß unser Weg hell wie das Licht sei und unsere Worte geräuschlos wie der Tau, und wenn die anderen dann schließlich doch noch »anders gesinnt« blieben, so wollten wir Gott bitten, daß Er es ihnen dennoch offenbare. Gegenwärtig geht etwas vor, was das, was Sie vernichtet haben, wieder aufzubauen scheint, als ob man, wenn man schwach ist, großmütig und weitherzig sein könnte, aber als ob, wenn man sich stark fühlt, der wahre Sektengeist anfinde, Knospen zu treiben; so daß es ein stärkeres Band ist, »einer von uns« zu sein, als es die Einheit in der Kraft des Lebens aus Gott ist.

Ich weiß – nach dem, was Lady Powerscourt mir erzählt hat, daß, solange Beziehungen zur englischen Staatskirche durch irgend welche Art Ihres Dienstes aufrecht erhalten wurden, und nichts vorlag, was Ihr Gewissen beunruhigt hätte, sie Ihr Zeugnis geduldig anhörten, aber nachdem Sie sie vollkommen verworfen hatten, sie Sie mit unerschütterli-

chem Groll verfolgten; dies führt manche dahin zu behaupten, daß die damalige Stellung falsch gewesen, und daß die gegenwärtige richtig sei.

Aber was *ich* aus all dem erkennen kann, ist nur dies: Solange Sie nur gegen die Dinge ankämpften, die auch von dem inneren göttlichen Leben der andern als böse verurteilt wurden, und solange Sie sich von jenen nur in *dem* Grade trennten, als diese sich von *Christus* getrennt hatten, machten Sie sie zu ihren eigenen Richtern, die über sich selbst zu Gericht saßen; und gleichzeitig erwarben Sie ihre heilige Zuneigung dadurch, das [sic] Sie das gelten ließen, was wirklich vom Herrn kam, und es mit ihnen teilten, obgleich Sie das System [13] selbst, in dem Sie diese goldenen Körner fanden, nicht anerkennen konnten. Aber in dem Augenblick, als Ihre Stellung und Sprache eine *vollkommene* Trennung forderte, und zwar in gleicher Weise vom Bösen wie auch vom Guten, und Sie alle ohne Unterschied infolge ihres Systems verwarfen, erlaubte es ihnen ihr Gewissen nicht mehr, auf Ihrer Seite zu stehen, sondern sie fühlten, daß Sie, obgleich Sie nur einer ihrer Brüder im Vaterhause waren, eine noch stärkere Gewalt ausübten als der Vater selbst, ohne jedoch das barmherzige Herz eines Vaters zu haben, deshalb legten sie gleichsam Berufung bei unserem gemeinsamen Haupte ein, und zwar jetzt ebenfalls sowohl um ihret-, wie auch ihrer Systeme willen.

Keine Wahrheit steht meiner Meinung nach fester als die: wenn Sie durch Zeugnis-ablegen auf das Gewissen anderer eine möglichst große Macht ausüben wollen, dann müssen diese von Ihnen die vorurteilslose Meinung haben, Sie wollten ihnen eher mehr erlauben, als ihnen ihr eigenes Gewissen erlauben würde, und Sie müßten ihnen beweisen, daß Ihr Herz voll Liebe schneller darauf aus ist, eine Entschuldigung für ihre Fehler zu finden, als darauf, welche zu entdecken. Da wir die ersten waren, die nach diesen Grundsätzen handeln wollten, schreibe ich diesen Brief lieber an Sie als an H. und C., von denen ich mir so sehr wünsche, daß sie im Glauben und in der Liebe Gefolgschaft leisten mögen. Sie haben mir zwei sehr lange, freundliche Briefe geschrieben, die ich erfolgreicher und ausführlicher in einer kleinen Schrift zu beantworten gedenke und die ich auf meiner Reise für die Veröffentlichung fertigzustellen hoffe.

Ich bedaure außerordentlich, daß ich Sie in Bristol nicht getroffen habe, da ich mit Ihnen über Rhenius und andere Dinge, die mit Indien zusammenhängen, reden wollte; denn es ist ganz natürlich, daß ich die Gemeinschaft mit Ihnen und jenen lieben Brüdern suche, mit denen ich eines Sinnes bin über die große Tragweite der Wahrheit oder über die Wahrheit selber, in der die Kraft und der Friede des Evangeliums liegen, auch in Bezug auf die Ziele und Grundsätze des Dienstes weiche ich von Ihnen nicht ab. Der Unterschied liegt vielmehr nur in der Art und Weise, wie Sie für das Gute gegen das Böse ankämpfen. Wenn ich in dem Hause eines anderen zu Besuch bin, wird niemand mich für die Hausordnung dort verantwortlich machen oder ohne weiteres annehmen, daß ich durch meine Anwesenheit sie billige, man würde vielmehr natürlich in mein eigenes Haus kommen müssen, in dem ich zu bestimmen habe, um sich ein Urteil darüber zu bilden, wie ich zu diesen Dingen stehe; und im Falle, daß ich mit vielen anderen das Haus verwalte, würde man von mir gerechterweise nicht Rechenschaft fordern über Fehler, gegen die ich, soweit es in meiner Macht stand, Einwand erhoben habe, wo ich aber lieber den anderen nachgab, als daß ich auf ein noch höheres Gut verzich- [14] tete oder ein noch größeres Übel veranlaßte. Wenn man sagt, daß die Kraft meines Zeugnisses nicht fühlbar ist, es sei denn, daß ich mich mit meiner ganzen Person, also nicht nur etwa mit meinem Herzen und Leben – von allen Arten falscher Systeme trenne, dann muß ich darauf antworten: Er, der unsere Herzen richten wird, weiß, was Er von meinem Zeugnis zu halten hat, und Ihm bin ich bereit zu stehen oder zu fallen.

Die einen wollen nicht, daß ich mit den S- - Gemeinschaft pflege, weil ihre Ansichten über das Abendmahl nicht zufriedenstellend sind, andere wollen nicht, daß ich mit Ihnen zusammen bin wegen Ihrer Ansichten über die Taufe, wieder andere mißbilligen meine Beziehungen zur englischen Staats-Kirche wegen der Art ihres Gottesdienstes. Nach meinen Grundsätzen empfangen sie alle; doch nach den Grundsätzen des Zeugnisses gegen das Böse müßte ich sie alle verwerfen. Ich merke, daß sie alle auf ihre Art gegen den Geist Christi sündigen und die schrecklichsten Abweichungen zulassen; aber es steht mir nicht zu, die Arten des Ungehorsams miteinander zu vergleichen und abzustufen. Ich mache von der Gemeinschaft des Geistes Gebrauch, um mich des gemeinsamen Lebens mit ihnen zu erfreuen und halte das für das beste Mittel, sie auf all die unrichtigen kleinen Einzelheiten aufmerksam zu machen, die sie trotz ihrer Vorzüge und ihrer Treue, ihrer Frömmigkeit und Ehrenhaftigkeit, angenommen haben. Ich werde auch nie die Trennung vom Guten um des Bösen willen für die richtige Art des Kampfes gegen das Böse halten, es sei denn, daß ich unendlich klarer sehe, als ich es jetzt tue, daß das Gottes Wille sei. Ich pflege natürlich mit denjenigen Gemeinschaft, in denen ich am deutlichsten Leben und Kraft aus Gott sehe. Aber es steht mir ebenso frei, in andere Kirchen zu gehen, wo ich Abweichungen von der schriftgemäßen Ordnung sehe, wie es mir freisteht, das Haus meines Freundes zu besuchen, obgleich er es vielleicht nicht so verwaltet, wie ich es tun würde, und ich würde es von jedem Bruder unvernünftig und unfreundlich finden, mich deswegen zu verurteilen, obgleich ich ihm vollkommene Freiheit zugestehe, über sich selbst zu urteilen. Sie dürfen nun aber nicht aus irgend etwas, was ich gesagt habe den Schluß ziehen, daß ich mich Ihnen gegenüber über die Angelegenheiten in Indien nicht aufrichtig und offen aussprechen werde; denn in meinem Innersten bin ich vollkommen davon überzeugt, daß Sie mit Ihrer Weitherzigkeit und Großzügigkeit so voll der Erkenntnis des Herrn sind, eines Tages jene Bande sprengen werden, in die Engherzige Sie geschlagen haben, und wieder aufs eifrigste daran arbeiten werden, alle lebendigen Glieder des lebendigen Hauptes praktisch zu einem Leibe zu vereinigen, und daß Sie sich dann nicht mehr von irgend einer kleinen Körperschaft, die Sie als ihren Gründer anerkennt, so zahlreich sie auch sein mag, sich einengen lassen werden. Ich ehre, liebe und achte Ihre Stellung in der Gemeinde [15] Gottes, aber meine tiefe Überzeugung, daß Ihre geistliche Kraft unschätzbar größer war, als Sie noch inmitten der verschiedenen Gemeinden (Kongregationen) des Volkes Gottes verkehrten, und das Leben und die Kraft des Evangeliums verkündeten, ist so fest, daß ich Ihnen dieses alles sagen mußte zum Beweis meiner Liebe und meiner Zuversicht, daß Sie weniger in Betracht ziehen werden, wer Ihnen dies alles gesagt hat, als was darin an Wahrheit enthalten sein mag.

Ihr im Evangelium verbundener

A. N. Groves.

Milford Haven, den 10. März 1836.

[33]

## Rückblicke und Ausblicke.

(Aus der Geschichte der Brüderbewegung)

(7. Fortsetzung)

### 4. J. N. Darby in der Schweiz.

Im Jahr 1838<sup>1)</sup> wurde Darby von befreundeter Seite in die Schweiz gerufen. Seit Anfang des vorigen Jahrhunderts war dort eine ganz wunderbare Bewegung zur Bildung biblischer Gemeinden entstanden. Darby nahm nach seiner Ankunft in der ersten Zeit in brüderlicher Weise seinen Platz neben andern führenden Männern ein, brach an Wochentagen mit den verschiedensten Männern, darunter auch Pastoren, das Brot, rief sogar eine Bibelschule ins Leben, kam aber dann später durch Hervorkehren seines strengen Kirchenbegriffes in Gegensatz zu den meisten der führenden Männern. Unser Mitarbeiter Johannes Warns hat uns eine eingehende Schilderung dieser kirchengeschichtlich so überaus lehrreichen Periode zur Verfügung gestellt, die wir nachstehend zur Veröffentlichung bringen.

C. S.

Gegen Ende des Jahres 1837 entschloß sich Darby, das »Zeugnis« nach der französischen Schweiz zu tragen, wo er anfangs 1838 eintraf.<sup>2)</sup> Die dort entstandene gewaltige Dissenterbewegung erleichterte es ihm, Eingang und Einfluß zu gewinnen. Übrigens war in Genf stets ein geeignetes Feld für eine entschiedene christliche Evangeliumsverkündigung gewesen, wenn auch die Vertreter der Kirche mit wenigen Ausnahmen vom Geiste Calvins unberührt geblieben waren und der allgemeinen Vernunftsreligion jener Zeit huldigten.

Als etwa 100 Jahre vor Darby (1741) Zinzendorf mit seiner aus ungefähr 50 Seelen bestehenden Pilgergemeinde nach Genf kam und in verschiedenen Stadtteilen seine Versammlungen hielt, sammelte sich bald eine Gemeinde von 6–700 Seelen, deren Reste noch zu Darbys Zeit vorhanden waren. Hier hat also nachweislich die Brüdergemeinde der sogenannten Brüderversammlung den Boden vorzubereiten geholfen.

Auch das alte, täuferische Gemeindeideal, das sich auf das urchristliche aufbaute, fand immer wieder Verteidiger, wenn auch die eigentlichen Gemeinden abseits der Städte in den entlegenen Bergen des Berner Jura ihr stilles Dasein fristeten, wo sie bis heute bestehen, als ein Licht auf dem Berge.

[34] Frau von Krüdener hatte 1813 manche für den Gedanken einer Brautgemeinde begeistert. Die Schotten Richard Wilcoxe und Robert Haldane fanden offene Türen für ihre einfachen und gründlichen Bibelerklärungen. Haldane hatte nicht die Absicht gehabt, in Genf längere Zeit zu bleiben. Ein Student, der ihn besuchte und durch Haldanes Zeugnis ergriffen worden war, führte seine Freunde zu ihm. So entschloß er sich den lernbegierigen Studenten den Römerbrief zu erklären. Unter diesen Studenten befanden sich viele, deren Namen später in der freikirchlichen Bewegung bekannt geworden sind, Malan, Gausson, Merle-d'Aubigné, Fr. Monod, E. Guers, H. Pyt, Charles Rieu. So sind die ein-

---

<sup>1)</sup> Darby bezeichnet in seinem Brief an Prof. Tholuck das Jahr 1837 als den Beginn seiner Arbeit in der Schweiz (siehe »Saat und Ernte« 1928, Seite 110), während William Neatby in seiner *History of Plymouth brethren* p. 76 glaubt den Anfang des Jahres 1838 annehmen zu müssen.

<sup>2)</sup> Genf, das seit 1798 zu Frankreich gehört hatte, schloß sich im Jahre 1814 als 22. Kanton der Schweizer Eidgenossenschaft an.

fachen Betrachtungen eines schottischen »Laien« über den Römerbrief von der größten Bedeutung für die damals beginnende Erweckungsbewegung in der Schweiz und Frankreich gewesen.

Als Malan im Jahre 1817 eine aufsehenerregende Predigt über die Errettung des Sünders allein durch die Gnade hielt, gab die Genfer Kirchenbehörde am 3. Mai 1817 unklugerweise das Verbot, daß alle Kandidaten des Predigtamtes durch eine schriftliche Verpflichtung anerkennen sollten, weder über die Gottheit Christi noch über die Erbsünde, über die Prädestination, über die Art und Weise, wie die Gnade wirke zu predigen. Man verbot also gerade die Wahrheit zu verkündigen, die Calvin und seine Mitarbeiter auf den Leuchter gestellt und für die sie gelebt und gelitten hatten. Mit Entrüstung [sic] lehnten einige der jungen Theologen solche Zumutung ab. Schon damals wurde in Haldanes Umgebung der Gedanke, eine freie Kirche zu gründen, lebhaft erwogen. Im August des Jahres 1817 kam es unter Führung von Pyt und Guers zur Gründung der freien Gemeinde, die *La nouvelle église* (die neue Gemeinde) genannt wurde (seit 1818 in *Bourde-Four*, seit 1839 in der Kapelle de la Pélisserie).

Diese freie Gemeinde war zwar nur klein aber doch von Bedeutung. Nachdem Haldane Genf verlassen und sich nach Montauban in Frankreich begeben hatte, war Henry Drummond nach Genf gekommen, der sich später ganz an Irving anschloß. Dieser war Mitglied der Britischen Bibelgesellschaft. Mit ihm feierten bereits 1817 zehn der jungen gläubigen Studenten das Mahl des Herrn in freier Weise außerhalb der Landeskirche.<sup>2)</sup>

Die Frage der Einrichtung der freien neuen Gemeinde wurde lebhaft behandelt. Empeytaz, einer der Prediger, war stark von Frau von Krüdener beeinflusst. Der Einfluß der Herrenhuter war noch stark. Damals hatten auch die englischen Methodisten ihre [35] Arbeit begonnen. Das alte Ideal der Täufer, nur Gläubige in die Gemeinde aufzunehmen, keine Kinder, sondern nur Gläubige zu taufen und eine strenge Gemeindegerechtigkeit durchzuführen, fand viele Freunde, zumal Haldane und Drummond in diesem Sinne ihren Einfluß geltend gemacht hatten. So gährte es unter den Gläubigen und es dauerten diese verschiedenen Strömungen und Einflüsse noch lange an. Als Darby 20 Jahre später nach der Schweiz kam, hatten neue Ereignisse dafür gesorgt, die alten Fragen und Kämpfe aufs neue in Fluß zu bringen.

Im Jahre 1823 war um Malan eine zweite freie Gemeinde, die *Eglise du Témoignage* entstanden, die sich zum Teil im Jahre 1849 der freien evangelischen Kirche anschloß.

Einige der gläubigen jungen Theologen waren zunächst in der Landeskirche geblieben und kämpften hier mit Eifer gegen den Vernunftsglauben und für die alten calvinistischen Ideale. Sie vereinigten sich im Jahre 1831 zur *Société évangélique* (d. i. Evangelische Gesellschaft), die im nächsten Jahre sogar eine theologische Fakultät ins Leben rief, an der als Professoren Gaussen, Merle-d'Aubigné und andere wirkten. Die Evangelische Gesellschaft nahm sozusagen eine zwischen Landeskirche und den Dissidenten vermittelnde Stellung ein. Ihr Mittelpunkt war die Kapelle des Oratoire. Von Genf aus verbreitete sich die Erweckung (*Réveil*) über denn [sic] Kanton Waadt. Schon 1824 versuchte der Große Rat durch unzeitgemäße Verbote die Bewegung zu hemmen, was zu allerlei Verfolgungen der Versammlungsbesucher Anlaß gab. Da griff Alexander Vinet mit seinen berühmt gewordenen Schriften über die Gewissensfreiheit und Freiheit des religiösen Kultus in den

---

<sup>2)</sup> Drummond gründete auch 1817 die *société continentale* zur Evangelisation der christlich genannten Staaten. Alle Evangelisten entfalteten eine erfolgreiche Tätigkeit. Bost in der deutschen und französischen Schweiz und Felix Neff in der französischen Schweiz und Frankreich. Die Zahl der Kolporteure stieg zu Zeiten bis auf 60.

Kampf ein.<sup>3)</sup> Vinet bekämpfte mit großer Energie und Klarheit die Verbindung zwischen Kirche und Staat.<sup>4)</sup> Schließlich kam es dann auch im Waadtlande im Jahre 1845 zur Bildung einer vom Staat getrennten Freikirche. Nicht weniger als 190 Pfarrer verließen damals die Staatskirche. Vinet selbst hatte bereits im Jahre 1840 mit 8 anderen Theologen diesen Schritt getan.

Schon beschäftigte also die Kirchenfrage sowohl in Genf als auch im Waadtlande die Gemüter aufs lebhafteste.

Nichts ist unrichtiger als die Annahme, durch Darby sei es erst in der Schweiz zu einer allgemeinen Erweckung gekommen, vielmehr hat sich Darby gerade an die Plätze begeben, wo damals bereits eine große allgemeine Erweckung ihm ein günstiges Wirkungsfeld bot. Das gilt zunächst von Genf, dann ebenso von Lausanne. Sein Aufenthalt [36] in der Schweiz fiel mit in die Zeit einer gewaltigen kirchlichen Gärung und der mannigfaltigsten kirchlichen Neubildungen, mit denen sich jeder beschäftigen mußte, auch wenn er dazu keine Neigung verspürte.

Übrigens erstreckte sich die Bewegung auch über die deutsche Schweiz, wenn auch nicht in solcher Kraft und solchem Ausmaße. Zürich und Basel waren hier die Feuerherde der Bewegung. In Zürich wirkte Lavater, in Basel von Brunn, der an der Gründung des dortigen Missionshauses mitbeteiligt war. Auch an anderen Orten fand das alte Evangelium neue mutige Verteidiger. Zu einer Trennung von der Kirche kam es aber nur an wenigen Orten. Die z. T. verkümmerten und zusammengeschmolzenen Reste der Inspirationsgemeinden und anderen Separatisten mußten sich während des neunzehnten Jahrhunderts still verhalten. Manchen zur Separation Geneigten bot die Brüdergemeinde einen Ersatz. Um das Jahr 1830 war es jedoch im Kanton Aargau durch einen jungen Pfarrer Samuel H. Fröhlich zu einer Bewegung gekommen, die zur Bildung streng separierter Gemeinden führte. Man nannte sie, da sie die Kindertaufe verwarfen, die Neutäufer, im Unterschiede von den alten Täufern oder Mennoniten. Samuel Fröhlich war am 4. Juli 1803 zu Brugg im Kanton Aargau geboren, wurde 1828 Vikar in Thurgau, im November 1828 Pfarrverweser in Leutweil im Aargau. Dort entstand eine Erweckung, was den Ärger des Kirchenrats hervorrief. Alle Konventikel waren damals noch bei einer Geldstrafe bis zu 200 Franken verboten. Im Jahre 1830 wurde Fröhlich zur Verantwortung gezogen und am 22. Oktober abberufen.

Ob Darby von diesen Vorgängen und neuen Gemeinden wußte, ist mir nicht bekannt. Die Tatsachen seien hier nur erwähnt, um zu zeigen, wie allgemein das Interesse an den Fragen nach der rechten Gemeindeordnung war, als Darby nach der Schweiz kam. Man muß sich hineindenken in die wirklichen Verhältnisse der damaligen Schweiz, um nun zu verstehen, daß Darby in Genf eine so herzliche Aufnahme fand, und daß seine Gedanken auf so fruchtbaren Boden fielen. Mit offenen Armen wurde er von einigen pasteur dissidents, d. i. freikirchlichen Predigern aufgenommen, in deren Häusern er wohnte und verkehrte. Lange Zeit verhielt er sich wie ein Glied der Eglise du Bourg-de-Four. Er übte einen gesegneten Einfluß aus. Er sprach wenig über seine besonderen Auffassungen in den Fragen der Gemeindeordnung, sondern viel von der Liebe Gottes in Christo Jesu und von der vollkommenen Erlösung. Man hing an seinen Lippen, wenn er mit der Bibel in der Hand über die baldige Wiederkunft des Herrn sprach und über die Vereinigung des Herrn

---

<sup>3)</sup> Vinet, (geb. 17. Juni 1797 in Ouchy bei Lausanne) lebte damals als Dozent in Basel. Er wurde 1837 als Professor nach Lausanne berufen. Er starb bereits im Jahre 1847.

<sup>4)</sup> Im Jahre 1842 erschien Vinets Schrift: Sur la séparation de l'église et de l'état (Über die Trennung von Kirche und Staat).

mit seiner von ihm geliebten Gemeinde und von der Herrlichkeit, die er mit ihr teilen werde. Darbys weitherziger Standpunkt trat damals auch darin zutage, daß er mit allen Gläubigen jeder Richtung Gemeinschaft pflegte, ohne deren Austritt aus ihrer Kirchengemeinschaft zu verlangen.

Im März des Jahres 1840 rief man Darby zur Bekämpfung der methodistischen Heilungslehre nach Lausanne. Ihm ging ein guter Ruf voraus. Niemand konnte in ihm den Führer einer extremen Partei vermuten, hatte er sich doch einer klugen Zurückhaltung befleißigt. Darby gab in Lausanne eine Schrift gegen die wesleyanische Vollkommenheitslehre heraus.<sup>5)</sup>

Aber Darby erfüllte nicht nur die Erwartung, die man auf ihn gesetzt hatte im Kampfe gegen die Methodisten, vielmehr trat er in Lausanne bestimmter mit seinen Anschauungen über die örtliche Gemeinde hervor, und bald sammelte sich um ihn eine besondere Gemeinschaftsgruppe neben den anderen, die »Versammlung«. Lausanne wurde der Mittelpunkt dieser neuen Bewegung. In Lausanne richtete Darby auch eine Bibelschule ein (a sort of little academy, d. i. eine Art von einer kleinen Akademie). Darbys Einfluß reichte auch nach Bern, Basel und nach Südfrankreich.

Die Hauptanziehungskraft übten aber Darbys Vorträge über das prophetische Wort aus, die als öffentliche Konferenzen über die Prophetie (Des conférences publiques sur la prophétie) angekündigt waren. Der Zulauf aus allen Kreisen war gewaltig. In 11 Abendversammlungen setzte er seine Sonderansichten auseinander, die noch im selben Jahre unter dem Titel »Vues sur l'attente actuelle de l'église ou prophétiques qui l'établissent« im Druck erschienen.

Seine Vorträge, die in einem einfachen Saale<sup>6)</sup> gehalten wurden, erregten ungeheures Aufsehen.

In seinem fünften Vortrage über den Fortschritt des Bösen auf Erden (Progrès du mal sur la terre), entwickelte Darby zum ersten Male klar seine Idee von dem allgemeinen Abfall der Kirche. Anstatt einen Fortschritt und eine Entwicklung des Guten hoffen zu können, dürfe man im Gegenteil nur auf eine Entwicklung des Bösen gefaßt sein. (Vues sur l'attentes de l'église S. 75)

Darby erklärte unumwunden, daß dieser Abfall bereits vor dem Ableben der letzten Apostel eingetreten sei.<sup>7)</sup>

Man hat diese Lehre von dem Abfall der Kirche (ruin of the church) als Darbys Zentrallehre bezeichnet. Wohl mit Unrecht. [38] Aber ohne Zweifel ist sie sein Zentralirrtum, der für viele »Brüder« bis auf den heutigen Tag verhängnisvolle Folgen gehabt hat. Denn in dieser falschen Auffassung über das Verhältnis der einzelnen örtlichen Versammlungen zur Gesamtkirche liegt die tiefste Ursache, daß ebendieselben Brüder, die anfänglich auf dem denkbar freiesten Standpunkt des Bewußtseins der Einheit aller Kinder Gottes standen, schließlich in ein enges exklusives Parteiwesen gerieten, also im andern Extrem endeten.

In seinem sechsten Vortrag sprach Darby über die beiden Arten des Bösen oder über den Abfall auf kirchlichem und auf bürgerlichem Gebiet.

---

<sup>5)</sup> Der Titel lautete: De la doctrine des wesleyens à l'égard de la perfection (Über die Lehre der Wesleyaner in Bezug auf die Vollkommenheit). 2. Auflage: Vevey 1875.

<sup>6)</sup> Maison Barbaz-Mayor en Saint-Pierre.

<sup>7)</sup> Darby bestimmt als den Zeitpunkt dieses Abfalls der Kirche die Zwischenzeit zwischen den beiden Timotheusbriefen.

Anstatt sich Christo allein zu unterwerfen, gehorchte die Kirche dem Willen des Menschen, verleugnete die Wahrheit und schenkte der Lüge Gehör. Seitdem die Kirche sich nicht mehr durch den heiligen Geist leiten ließ und so dem Herrn gehorchte, ist sie in Ruinen. Dieser Zustand wird fortbestehen bis Gott selbst ihm durch Sein Gericht ein Ende machen wird. Die Kirche erscheint hier als Christenheit (la chrétienté). Es ist die »bekenkende Kirche« als »die verantwortliche Körperschaft auf Erden«. Die Kirche als Leib Christi, die alle wirklich Erlösten umfaßt, wird als solche, die mit Christo selbst vereinigt ist, nicht in das Gericht kommen, sondern vor den Gerichten entrückt und in Sicherheit gebracht werden.

Diese Ideen von dem Abfall der Kirche wurden auch in verschiedenen Schriften dargelegt. Bereits im Jahre 1841 erschien die aus dem Englischen übersetzte Schrift: *Sur l'apostasie de l'économie actuelle* (Über den Verfall des jetzigen Zeitalters).

Hier wurde versucht, für diese Lehre Schriftbeweise zu bringen. Wir werden diese weiter unten untersuchen müssen. Ist diese Lehre aus der Heiligen Schrift zu beweisen, so ergibt sich freilich daraus die von Darby verteidigte Schlußforderung [sic], daß es biblische Gemeinden überhaupt nicht mehr gibt und nicht mehr geben kann, daß daher alle Behauptungen und Versuche dieser Art als Lüge und Irrtum abzuweisen sind. Noch mehr, gibt es keine Gemeinden in neutestamentlichem Sinne, so kann es natürlich auch keine Gemeindeämter geben.

Was das Mahl des Herrn anlangt, so betonte Darby entschieden das Recht aller Gläubigen ohne Unterschied daran teilzunehmen. Gerade durch diese Weitherzigkeit Darbys wurden viele, sogar aus der Staatskirche angezogen und nahmen gern an den Mahlfeiern teil, die allsonntäglich gehalten wurden. Man fand es bewundernswert, daß Darby keinen Unterschied zwischen einem Gläubigen in der Staatskirche und einem Freikirchler machte.

Darby sah ja in den von der Staatskirche getrennten Gemeinden nur menschliche Systeme. Die zwischen ihnen und den Staats- [39] kirchen bestehenden Unterschiede erschienen ihm so unwesentlich, daß man sich die Mühe besonderer Unterscheidungen ersparen könnte.

Darby erklärte, es sei nötig, daß alle Kinder Gottes ohne Rücksicht auf die verschiedenen Denominationen einfach im Namen Jesu zusammenkommen sollten. Nicht, um etwa eine neue Gemeinde zu bilden, was ja zu einer neuen Denomination oder Sekte führen würde und was auch eine Unmöglichkeit sei, weil ja »Gemeinden« in diesen Tagen des Verfalles überhaupt nicht gebildet werden können.

Was Darby erstrebte, war also nicht die Rückkehr zu den alten Grundsätzen der Gemeindeordnung, wie sie die Kongregationalisten und Independenten mit solch beispielloser Zähigkeit verteidigt hatten. Diese alten freikirchlichen Gebilde hatten mit der Zeit ihre alte Kraft und Frische verloren; sie waren sogar in mancher Beziehung versteinert, verkirchlicht, und ihre Prediger bildeten auch einen gewissen geistlichen Stand, der wohl an Bildung hinter dem der Staatskirche zurückstand, oft aber nicht weniger selbstbewußt und anspruchsvoll auftrat. So übten diese Kreise keine besondere Anziehungskraft auf die »Brüder« aus.<sup>8)</sup> Nun bemerkte aber Darby die Hinneigung vieler führender Brüder in der

---

<sup>8)</sup> In dem fünften Band seines Werkes: »Histoire du mouvement religieux et ecclésiastique dans le Canton de Vaud« (Geschichte der religiösen und kirchlichen Bewegung im Waadtlande) macht J. Cart die gewiß nicht unrichtige Bemerkung von den »Brüdern«: Une telle dissidence n'offrirait que peut d'attraits à la spiritualité des frères de Plymouth, et son mauvais ton ne pouvait que blesser leur morgue anglicane et aristocratique. Ils croyaient qu'il leur fallait se distinguer non seulement des dissidents dégénérés, mais aussi des principes dont le prestige était usé (Eine solche Dissidence bot den geistlichen Plymouth-Brüdern nur wenig Anziehendes, und ihr schlechter Ton konnte ihre englische aristokratische Zurückhaltung (Dünkel) nur



Schweiz zu den von ihm als falsch gehaltenen Gemeindeidealen der englischen Freikirchen. Wenn man bedenkt, daß in der schweizerischen Dissidence ein ausgesprochen demokratischer Geist herrschte, gegen den Darby von Hause aus eine große Abneigung empfand, so kann man sich vorstellen, mit welcher Geringschätzung er die Bemühungen der schweizerischen Gläubigen um die Sammlung und Neuordnung der von der Staatskirche losgelösten freien Gemeinden kritisierte und wie er das Bedürfnis empfand angesichts der verschiedenartigen Pläne, sich selbst mit diesen Fragen gründlich zu beschäftigen, vor falschen Wegen zu warnen und den rechten Weg, wie er ihn zu sehen glaubte, zu zeigen.

Aus England kamen Nachrichten über die merkwürdige Entwicklung der sogenannten katholisch-apostolischen Gemeinden. Hier machte man den Versuch einer Erneuerung der apostolischen Ämter, und ihre Apostel, die seit 1835 den Kontinent bereisten und besonders in Deutschland einen gewissen Erfolg erzielten, beriefen sich für die [40] Wiedereinführung altkatholischer Bräuche und einer festen Organisation auf besondere Offenbarungen. Darby war viel zu nüchtern, um neben der Heiligen Schrift den Stimmen der Propheten Glauben zu schenken. Er schreckte um so mehr vor allen Organisationsversuchen zurück, und sicherlich trug auch diese Verirrung seiner früheren Freunde dazu bei, daß er in das entgegengesetzte Extrem verfiel. Die Grundidee, daß die ganze geschichtliche Entwicklung der Kirche unter dem Zeichen des Verfalles stehe, wurde übrigens auch von den sogenannten Irvingianern gelehrt. Nur glaubten sie an eine durch Gottes Geist bewirkte Wiederherstellung, Darby nicht.

In einem anderen Punkte war Darby ebenfalls ein scharfer Gegner Irvings, nämlich in der Lehre von der Vereinigung der menschlichen und göttlichen Natur Jesu. Merkwürdigerweise hatte Darby auch in Genf mit diesen Fragen zu tun, wie gleichzeitig die Brüder in England im Gegensatz zu den Irvingianern und Unitariern. In England wirkten außerdem Pusey und Newman zielbewußt für ihre katholischen Ideen. In Schottland stand die Kirchenfrage ebenfalls im Vordergrund des Interesses, – kein Wunder, daß ein Mann wie Darby sich auch aufs lebhafteste mit der Lösung der Kirchenfrage beschäftigte. Er war überzeugt, sie gefunden zu haben. Er glaubte auch den Schriftbeweis für seine Überzeugung erbringen zu können. Und wer möchte bezweifeln, daß er im tiefsten Inneren selbst durchaus überzeugt war von der Richtigkeit seiner Gedanken, die er mit solchem Eifer verfocht? So ist es nicht zu verwundern, daß der Ernst und die Begeisterung, mit der Darby in Lausanne seine Lehren vortrug ihm viele Anhänger verschaffte. Besonders die Freikirchen verloren viele Glieder.<sup>9)</sup>

Er nannte die Brüder, die sich mit ihm versammelten, »die Brüder, die Versammlung der Kinder Gottes« (Les Frères, la réunion des enfants de Dieu). Er behauptete, sie seien die einzigen, die sich auf dem rechten Boden der Gemeinde (sur la vrai principe de l'église) versammelten.

Alle Versammlungen dieser Art in Lausanne und Umgegend bildeten eine geschlossene Einheit. In ihnen gab es keine Titel, keine Prediger, nur »Brüder«.<sup>10)</sup> So hatte Darby viele der besten Vertreter der schweizerischen Erweckungsbewegung für seine Sache

---

verwunden. Sie glaubten sich nicht nur von der entarteten Dissidence unterscheiden zu müssen, sondern auch von den Grundsätzen, deren Ansehen abgenutzt (verbraucht) war).

<sup>9)</sup> Im Jahre 1841 trennte sich Henri Olivier von den Methodisten und schloß sich Darby an, trennte sich aber nach etlichen Jahren wieder von ihm. Auch Anthelme Bucher, der den Methodismus im Waadtlande eingeführt hatte, schloß sich Darby an und wurde sein eifriger Anhänger.

<sup>10)</sup> Jeder Rang wurde als menschlich und fleischlich verworfen. Die Prediger der Freikirchen waren einfache Brüder geworden. Schließlich wurde sogar das Rednerpult entfernt.

Vgl. l. l. [sic] Herzog: Les frères de Plymouth (die Plymouth-Brüder) ect. S. 48. 49.

gewonnen. Ein gründlicher Kenner der schweizerischen Brüdergeschichte [41] bemerkt über Darbys Tätigkeit in der Schweiz: »Neben dem mannigfachen Guten, das wir durch Darbys Mund und seine Schriften erhalten haben, müssen wir gestehen, daß er unsrer schönen Erweckungsbewegung in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts sehr geschadet hat. Er hat sie gehemmt, indem er ein ganz fremdes Element hinein brachte: seine ererbte Auffassung über die apostolische Sukzession und seine anglikanischen Gedanken über kirchliche Autorität, die ihn zu der Behauptung verleitete, daß nur »seine« Versammlungen auf dem urchristlichen Boden sich befanden und der von diesen Versammlungen geübte Ausschluß autoritative Bindung habe. Deswegen haben die »Versammlungen« an Einfluß sehr verloren, in ihrer Gesamtheit werden die sogenannten Darbysten fast vollständig ignoriert«.

Diese Ablehnung der Gedanken Darbys, besonders seiner eigentümlichen Lehre von dem Ruin der Kirche, begann schon damals, als Darby zuerst damit hervortrat. Das führte an verschiedenen Orten zu Spaltungen. Am dritten März 1842 kam es zu der sogenannten Genfer Trennung. Etwa 60 Glieder der Eglise du Bourg-de-Four brachen die Gemeinschaft mit dieser Gemeinde ab und schlossen sich Darby an. Auch im Waadtlande vollzogen viele bisherige Mitglieder der Freikirche diesen Schritt.

Darby hatte in einer besonderen Schrift »über die Bildung von Versammlungen« (*Sur la formations des églises*)<sup>11)</sup> seine Überzeugungen dargelegt. Er behauptete, die Gläubigen unserer Tage seien überhaupt nicht berechtigt [sic], Gemeinden zu bilden nach dem Muster der urchristlichen Gemeinden, es entspräche einfach nicht dem Willen Gottes. In der gegenwärtigen Zeit des Verfalls sei eine Wiederherstellung undenkbar. Alle derartigen Versuche seien menschlich und fleischlich. Die Kinder Gottes könnten nichts anderes tun, als sich einfach im Namen des Herrn zu versammeln und den im Worte für die Tage des Verfalls gegebenen Winken zu folgen.

Gegen diese Schrift Darbys schrieb August Rochat 1841 eine Gegenschrift, die eine Antwort Darbys hervorrief, die im Dezember in Genf erschien.<sup>12)</sup> Der Streit drehte sich um die Frage nach dem »Abfall der Kirche«. Rochat behauptete, die Kirche als einheitliche Körperschaft könne nicht abfallen, wohl die einzelnen Personen. [42] Darby betonte jedoch die Einheitlichkeit der Kirche. Er gab wohl Gemeinden in der Mehrzahl zu, aber der herrschende Gedanke des Geistes Gottes sei die Gemeinde, der Leib Christi, nicht die Gemeinden.

Rochat sagte, die heilige Schrift spräche wohl von Gemeinden, aber nenne nicht die auf Erden in örtlich von einander getrennten Gruppen lebenden Gläubigen die Gemeinde oder Kirche. Kirche als Gesamtgemeinde umfasse die Gläubigen aller Zeiten und Orte einschließlich der schon nicht mehr auf Erden lebenden oder noch nicht lebenden Gläubigen.

Darby erklärte dagegen, daß die Gemeinden [sic] nicht nur eine geistliche Körperschaft sei, sichtbar dargestellt auf Erden durch den Zusammenschluß der Gläubigen in verschiedenen örtlichen Versammlungen, sondern eine einzige, in sich geschlossene Körperschaft auf Erden, daher unteilbar. Sobald also einige der Teile sich loslösen, oder ihre Verfassung

---

<sup>11)</sup> Lausanne-Genève, 30 p. 2. Aufl. 1843.

<sup>12)</sup> Rochats Schrift hatte den Titel: Réponse à l'écrit anonyme intitulé: Sur la formation des églises (Antwort auf das anonyme Schreiben mit dem Titel: Über die Bildung von Gemeinden). Darbys Gegenschrift (80 Seiten stark) war überschrieben: Quelques développements nouveaux sur les principes émis dans la brochure intitulée: Sur la formation des églises et réponse à quelques objections faites à ces principes (Einige neue Entwicklungen über die Grundsätze der Broschüre: Über die Bildung von Gemeinden und Antwort auf einige Einwürfe betreffs ihrer Grundsätze). Genève, décembre 1841.

ändern, sei die Gemeinschaft zerstört. Als eine einheitliche Größe existiere die Kirche nun nicht mehr, und niemand habe das Recht und die Macht, sie wiederherzustellen.<sup>13)</sup>

Rochat antwortete, daß die heilige Schrift eine solche einheitliche Körperschaft »Kirche« nicht kenne, sondern nur von Ortsgemeinden rede, die untereinander nur durch die Liebe und brüderliche Gemeinschaft miteinander verbunden seien.

Gegenüber der Lehre Darbys, daß nur die Apostel oder deren Stellvertreter das Recht gehabt hätten, Gemeindebeamte zu wählen oder zu bestimmen, daß man aber in den Tagen des Verfalls nur die von Gott für gewisse Dienste begabten Personen als solche anerkennen könne, ohne jedoch sie als solche zu benennen, erklärte Rochat, daß es keine Schriftstelle gäbe, die diese Behauptung stütze, daß vielmehr wohl die Gemeinden das Recht gehabt haben könnten, die Erwählten den Aposteln zur Anerkennung und Handauflegung vorzustellen. Rochat verwarf entschieden die von Darby beliebten Ausdrücke wie Verfall (*chute*), Ruin (*ruine*), Abfall (*apostasie*). Weder der französische Sprachgebrauch noch das Wort Gottes erlauben solche Anwendung des Ausdruckes »abfallen« (*apostasier*). Ein Gebilde, ein *ordre de choses* könne nicht abfallen, das könnten nur Personen: »Die wahre Gemeinde fällt niemals ab« (*Le vraie église n'apostasie jamais*). Das Wort Gottes spricht niemals von dem Abfall der Kirche. Natürlich überzeugte Rochat seinen Gegner nicht.

Im Jahre 1842 erschien in Lausanne eine neue Schrift Darbys von 80 Seiten Umfang unter dem Titel: *Le Schisme* (die Spaltung), worin behauptet wurde, daß jeder, der die Darstellung der Einheit [43] der Gläubigen hier auf Erden verhindere, die Sünde des Schismas, d. i. der Sektiererei begehe. Alle Kirchen, ob klein oder groß, ob Staatskirchen oder Freikirchen seien sektiererisch und es sei die Pflicht der Gläubigen, sich von ihnen zu trennen. So war Darby nach anfänglicher Zurückhaltung im höchsten Maße aggressiv geworden.

Auf den 6. September 1842 war eine Beratung von den führenden Männern der freien Gemeinden festgesetzt worden. Man kam im Hause von Francois Olivier in Lausanne zusammen, um zu untersuchen, ob die veröffentlichten Ansichten über den Abfall der Kirche mit der Heiligen Schrift übereinstimmten. Es fanden sich ein M. F. Olivier, Henri Olivier, August Rochat, Marc Fivaz und einige Brüder aus Genf. Darby hatte zuerst die Einladung entschieden abgelehnt. Endlich gelang es mit vieler Mühe ihn zur Teilnahme zu bewegen. Diese Zusammenkunft hätte allen eine Gelegenheit gegeben, rein sachlich gemeinsam diese wichtige Frage zu untersuchen, die man mit Recht als die Wurzel des immer deutlicher zu Tage tretenden Gegensatzes erkannte.

Darby stellte seine Behauptungen mit großer Kühnheit auf, verwickelte sich jedoch in Widersprüche, und die Undeutlichkeit seiner Ausdrucksweise sowie das Sprunghafte in seinen Ausführungen veranlaßten die Brüder schließlich einige Fragen zu formulieren, um eine gewisse Ordnung in die Besprechung zu bringen.<sup>14)</sup> Aber auch so kam es zu keiner ruhigen und geordneten Aussprache. Das Beisammensein nahm einen lärmenden Ausgang. Alle waren empört über Darbys Verhalten.<sup>15)</sup> Wenn auch manche Freunde Darbys

---

<sup>13)</sup> So aufs neue in seiner 1842 in Lausanne erschienenen 132 Seiten starken Schrift: *Un fil pour aider aux simples à se retrouver ou Réponse à la brochure de M. le ministre Darby intitulée, ect.* (Lausanne, Ducloux)

<sup>14)</sup> Vgl. Fr. Olivier, *Essai sur le royaume de Dieu*. S. 108–110.

<sup>15)</sup> Cart bezeugt: »On en sortit profondément frappé du caractère hautain, impérieux, tranchant, intraitable, qui venait de montrer Darby« (Man ging auseinander aufs tiefste erschüttert durch den hochmütigen, gebieterischen, absprechenden und störrischen Charakter, den Darby geoffenbart hatte.

ihm den Sieg zuschrieben, so gingen doch anderen die Augen auf. Francois Olivier vor allem war in seiner Verehrung für Darby ernüchtert worden.

Im Dezember 1842 veröffentlichten die Führer der Dissidence ein Protestschreiben gegen Darbys Ideen, das einer öffentlichen Lossagung gleichkam.<sup>16)</sup>

Darby blieb die Antwort nicht schuldig. Er wollte seinen gefürchteten Gegner Rochat zum Schweigen bringen. »Sans Rochat, nous serions maîtres du pays« (ohne Rochat würden wir Herren des Landes sein) soll er gesagt haben. Anfangs 1843 erschien seine [44] Genschrift: *Remarques sur l'état de l'église* (Bemerkungen über den Zustand der Kirche). Hier sind die Gedanken über den Abfall der Kirche aufs schärfste wiederholt, und es wird an alle Gläubigen aufs neue die Aufforderung gerichtet, sich von allen Denominationen zu trennen und sich nur im Namen Jesu zu versammeln.

Rochat antwortete nicht mehr. Aber schon im März 1843 trat Fr. Olivier mit einer Schrift hervor<sup>17)</sup>, in der die Punkte, die in der unglücklich verlaufenen Septemberkonferenz zur Verhandlung standen, nachträglich untersucht wurden. Olivier nahm Stellung gegen Darby. Er war selbst bitter enttäuscht worden. Er war auch jetzt noch davon überzeugt, daß Darby in der Schweiz einen göttlichen Auftrag zu erfüllen gehabt habe, aber seine Sonderlehren seien gefährlich und sehr zu bedauern. Am dritten April las Darby diese Schrift seines [sic] bisherigen Anhängers. Obwohl er sehr in Anspruch genommen war und auch einen Besuch in Vevey vorhatte, setzte er sich sofort hin und schrieb eine Antwort von 32 Druckseiten, die er noch am Samstag derselben Woche dem Drucker übergeben konnte.<sup>18)</sup> Diese Schrift enthielt eine scharfe und grobe Verurteilung der Gedanken Oliviers, dem Darby einen Angriff gegen die Wahrheit und gegen die Einheit der Gläubigen vorwarf. Oliviers Ansichten seien völlig unrichtig (*complètement faux*). Olivier antwortete ausführlich.<sup>19)</sup> Er griff unter anderem Darbys Auffassung über die Verantwortlichkeit der Kirche (*la responsabilité de l'église*) nach Röm. 11 an. Darby sah sich dadurch veranlaßt, seine Ansicht über Röm. 11 ausführlich darzulegen.<sup>20)</sup> Die einheitliche Verpflichtung der Kirche sei der Grund der Streitfrage. Die Einheitlichkeit der Kirche auf Erden und ihre Verantwortlichkeit in dieser Einheitlichkeit könne sehr wohl aus der Schrift, insbesondere aus Röm. 11 bewiesen werden.

In dieser Weise wurde der literarische Kampf fortgesetzt, der einmal vollzogene Bruch erwies sich aber als unheilbar.

---

<sup>16)</sup> L'exposé scripturaire de principes généraux relatifs à l'assemblée des croyants (Darlegung nach der Schrift der allgemeinen Grundsätze bezüglich der Versammlung der Gläubigen).

<sup>17)</sup> Essai sur le royaume de Dieu, suivi d'un examen rapide des vues de M. John Darby sur l'apostasie de l'économie actuelle (Abhandlung über das Königreich Gottes auf Grund einer flüchtigen Prüfung der Ansichten des Herrn J. Darby über den Abfall des jetzigen Zeitalters).

<sup>18)</sup> Remarques sur la brochure de M. F. Olivier intitulée: Essai sur le royaume de Dieu ect. (Bemerkungen über das Heft des Herrn F. Olivier mit dem Titel: Abhandlung über das Königreich Gottes usw.). Genève 1843, 32 Seiten.

<sup>19)</sup> Défense des principes exposés dans la brochure intitulée: Essai sur le royaume de Dieu ou Examen des remarques de M. le ministre Darby sur cette brochure (Verteidigung der Grundsätze der Broschüre: Abhandlung über das Königreich Gottes oder Prüfung der Bemerkungen des Herrn Pred. Darby über diese Broschüre). Lausanne 1843, 126 Seiten.

<sup>20)</sup> Pensées sur le chapitre XI de l'épître aux Romain et sur la responsabilité de l'église (Gedanken über Römer 11 und über die Verantwortung der Kirche). Lausanne 1844, 56 Seiten.

[45] Auch die Frage nach den Ämtern in den neutestamentlichen Gemeinden und nach den verschiedenen Diensten in den heutigen Versammlungen gab Darby in jenen Jahren Veranlassung zu einigen Schriften.<sup>21)</sup>

Die Schrift eines Theologen über das Amt zur apostolischen Zeit und in der Gegenwart veranlaßte Darby seine bekannte Schrift über die Gegenwart und Wirksamkeit des Heiligen Geistes in der Gemeinde zu schreiben.<sup>22)</sup>

Im Jahre 1844 wurde auch eine Zeitschrift gegründet unter dem Titel: *Témoignage des disciples de la parole* (Zeugnis der Schüler des Wortes), die Darbys Lehren verbreitete.

Darbys schweizerische Schriften sind größtenteils auch in deutscher Übersetzung erschienen und vielfach neu gedruckt worden. Von den Freunden wurden sie als zuverlässige Quellen der rechten Lehre hochgeschätzt. Das jurare in verba magistri (das Schwören auf die Worte des Meisters) ließ viele sogar die oft dunkle und verwickelte Ausdrucksweise nachahmen. Gewisse Lieblingsausdrücke, deren feine Färbung nur der Eingeweihte recht empfinden und wiedergeben kann, drücken den Schriften einen besonderen Stempel auf. Mit Recht ist oft bemerkt worden, daß Darby und seine Freunde in den Hauptlehren ihrer Dogmatik durchaus auf dem rechtgläubigen Standpunkt stehen. Aber in Darbys Schriften tritt doch leider auch hervor, daß sich in die echt evangelischen Begriffe und Gedanken, die zum Teil bis in die letzten Schlußfolgerungen zu Ende gedacht werden, ein anglokatholischer Sauerteig mischt in Gestalt einer weder durch die Heilige Schrift noch durch die Geschichte zu beweisenden Vorstellung von der Einheitlichkeit der ersten Gemeinden. Darbys katholisch gefärbter Kirchenbegriff läßt erkennen, daß seine hochkirchlichen Eindrücke und Ansichten in diesem Punkte nicht überwunden waren. Man hat ja auch bei Luther, bei Calvin und anderen eine ähnliche Beobachtung gemacht. Ebensovienig wie ihnen ist einem Darby deshalb ein Vorwurf zu machen. Man sieht, daß auch bei großen Männern und bedeutenden Geistern, ein solcher war Darby ohne Frage, die Spuren der Erziehung und des Studiums so leicht nicht zu verwischen sind. *Joh. Warns.*

[73]

## Rückblicke und Ausblicke.

(Aus der Geschichte der Brüderbewegung.)

(8. Fortsetzung)

### 5. Plymouth 1845.

Während Darby in der franz. Schweiz sich aufhielt, wuchs in Plymouth eine große Versammlung heran, in der vorwiegend B. W. Newton diente. Ebenfalls war hier der frühere Pfarrer Harris und ein Mr. Hall. Newton war ein sehr gottesfürchtiger Mann mit einer ganz besonderen Lehrgabe. Er hatte sich schon seit mehreren Jahren mit prophetischen Gegenständen beschäftigt, wobei er sich in seinen Ansichten zum Teil im Gegensatz zu denen von Mr. Darby befand. Über seine Lehransicht verfaßte er seit 1840 verschiede-

---

<sup>21)</sup> *Le Ministère considéré dans sa nature, dans sa source, dans sa puissance et dans sa responsabilité* (Der Dienst, seine Natur, seine Quelle, seine Kraft und seine Verantwortung). Lausanne 1844, 55 Seiten.

<sup>22)</sup> *De la présence et de l'action du Saint-Esprit dans l'église* (Von der Gegenwart und dem Dienst des heiligen Geistes in der Gemeinde). Valence 1844, 184 Seiten.

ne Briefe, über die Darby sagte, daß ihn beim Abfassen dieser Briefe nicht der Geist Gottes geleitet oder geführt haben könne. Newton beantwortete diese Auslassungen damit, daß er erzählte, daß alle Freundschaft zwischen beiden zu Ende sei und er auch keinen Händedruck mit seinem alten Freunde wechseln könne. Darby wiederum schreibt daraufhin: »Von da an wurden die Briefe beständig abgeschrieben und verbreitet. Ich war seit jener Zeit viel abwesend, obgleich ich Plymouth besuchte. Ich sah den Klerikalismus eindringen, aber zuerst dachte ich, es wäre mehr der Umstände halber. Die tauben Leute saßen um den Tisch, und infolge dessen standen die Redner an ihm. Dies hob sich bald augenscheinlich hervor. Ich sah darin Absicht und setzte mich mitten in die Versammlung und sprach von hier aus. Man machte mir Vorhaltungen, aber ich blieb bei meiner Einstellung. Als ich bei meinem letzten Besuch fand, daß die Lehrer auch immer das Brot brachen (d. h. die dienten immer beim Abendmahl) drang ich darauf, daß ein anderer es tun sollte, sonst würde die Vereinigung beider Dienste einen richtigen Pastor hervorbringen. Mr. H. zu dem ich sprach, machte keine Schwierig- [74] keiten und es geschah dann auch etwas«. Darby sagte, daß der Geist gänzlich gedämpft wurde.

Drei bis vier Monate vor der Rückkehr Darbys nach Plymouth korrespondierte Mr. Harris mit ihm und unterrichtete ihn über die inzwischen eingetretenen Vorgänge. Harris lud ihn ein nach Plymouth zu kommen, und Darby kam im März 1845 dorthin, obwohl er, wie er schrieb, wußte, daß von jenem Augenblick an Streit und Trübsal ihn erwartete.

Darby kam also nach Plymouth nicht unbefangen, sondern er war bereits innerlich im Gegensatz zu Newton. Der Gegensatz beider Männer bewegte sich hauptsächlich um 2 Punkte: Die Ältestenfrage und die angeblich falsche Lehre Newtons über prophetische Gegenstände. In Plymouth wurden die führenden Brüder als Älteste angesehen und bezeichnet. Darby selbst hatte lange Jahre keinen Anstoß an diesem Gebrauch genommen, ja er hatte früher selbst einen Brief an Newton folgendermaßen adressiert: B. Newton Esq., Elder of the saints Meeting in Raleigh Street Plymouth (B. Newton, Ältester der Gemeinde der Heiligen in R. St. Pl.) Eine ähnliche Stellung wie Newton nahm Darbys Freund C. [sic] V. Wigram in London ein. Die Differenz über die Ältestenfrage ergab sich bei beiden Männern aus ihrer verschiedenen Auffassung über die örtliche Gemeinde. N. vertrat den Standpunkt, daß die örtliche Gemeinde selbständig und allein verantwortlich sei, eine Auffassung wie sie bis dahin im allgemeinen unter den Brüdern gehalten wurde, während Darby von der Schweiz mit der Lehre vom Verfall der Kirche und der sichtbaren Darstellung der Einheit des Leibes Christi zurückkam. Die Darstellug [sic] der Einheit bedeutet aber eine einheitliche Regierung der verschiedenen Versammlungen durch einige Führer. Neatby sagt ganz richtig in seiner History of Plymouth brethren (S. 89): »Was die Gedanken Darbys anbelangt, so kann kein Zweifel sein, daß er die äußere Form als wesentlich betrachtete. Er machte das charakteristische Zeugnis der Kirche (ja, wie es schien, selbst der Christenheit) abhängig von dem Aufrechterhalten einer äußeren Einheit«. Den Schlüssel zu dieser merkwürdigen Anschauung findet man in seiner früheren hochkirchlichen Einstellung. Er hatte die Einheit der Gemeinde Christi Jesu aus der Schrift kennengelernt und er folgerte daraus, daß diese Einheit auch äußerlich, sichtbarlich zur Darstellung gebracht werden müsse.

Ferner lehnte Newton ebenfalls die Lehre vom Verfall der Kirche ab, wie es in der Schweiz Rochat und andere Darby gegenüber getan hatten.

Dr. Tregelles hat in 3 Briefen Stellung zu jenen Streitigkeiten genommen. Er behauptete, daß die Ordnung der Versammlung, wie sie in Plymouth gehandhabt wurde, auch anderwärts und von Anfang der Bewegung an ausgeübt wurde. »Bis Mr. J. N. Darby [75] im März 1845 (nach Plymouth) kam, weiß ich nicht, daß er je Einwendung gegen Mr. Newton über irgend einen Punkt des Dienstes machte. Wenn er es (jetzt) tat, so hatte er

seine Meinung seit jener Zeit geändert, wo er völlig die Stellung anerkannte, die in Plymouth durch Mr. Newton eingenommen wurde (Three letters, S. 11) Er schreibt weiter (S. 15) »die angeführten Informationen, die ich jetzt gegeben habe, zeigen Ihnen, wie ich glaube:

1) daß Mr. Newtons Ansichten über den Dienst in keiner Weise verschieden waren von jenen, die ursprünglich von den Brüdern an anderen Orten gehandhabt wurden.

2) daß sie überhaupt nicht verborgen waren, so daß er (Newton) in keiner Weise der Aufrichtigkeit ermangelte.

3) daß die lockeren und demokratischen Ansichten über den Dienst (wie sie D. hielt) der Freiheit des Dienstes, wie er ursprünglich verstanden wurde, widersprachen.

4) daß Mr. Newtons Hauptwidersacher genau festhielt an stetigem aber nicht ausschließlichem Dienst.

5) daß der Dienst kein Grund war, warum Newton in gerechter Weise angegriffen werden konnte, als die Opposition gegen ihn durch Mr. Darby im Jahre 1845 hervorgerufen wurde.«

Was nun die auch in unserer Zeit so viel erwähnte falsche Lehre Newtons anbelangt, so ist darüber folgendes zu sagen:

Newton beschäftigte sich viel mit prophetischen Fragen und später auch mit dem Leiden des Herrn Jesu. N. hatte im Jahr 1842 ein Buch über die Offenbarung veröffentlicht, das J. N. D. scharf kritisierte. N. hatte die »Kirche und das Reich« indentifiziert [sic], wovon Darby behauptete, daß diese Einsmachung von der schlimmsten moralischen Wirkung auf die Gläubigen sei. Eine Hauptfrage war die Beziehung der Gläubigen zur großen Trübsal. Beide Männer lehrten, daß vor dem Offenbarwerden des Sohnes Gottes in Herrlichkeit auf dieser Erde, eine große Trübsal und Verfolgungszeit komme; Newton behauptete nun, daß die zu jener Zeit auf Erden lebenden Glieder der Gemeinde Christi durch diese Trübsal hindurchgehen müßten, während Darby, wie bekannt, darauf bestand, daß die ganze Gemeinde kurz vor jener Trübsalszeit in den Himmel entrückt werde. Diese Lehre sollte nach Newtons Ansicht den in den Evangelien enthaltenen Mitteilungen über das Kommen des Herrn widersprechen. Darby erwiderte darauf, daß jene Mitteilungen in den Evangelien den Aposteln als den Repräsentanten eines treuen jüdischen Überrestes inmitten Israels und nicht als den Gründern der christlichen Gemeinde gegeben wurden. Beide Ansichten setzten eine grundsätzlich verschiedene Ansicht über die 4 Evangelien voraus. Später behaupteten Vertreter der Darbyschen Lehrauffassung, daß die Evangelien mehr einen jüdischen Charakter tragen.

[76] Auf dieser Linie weitergehend lehrte Newton, daß Abraham und die Gläubigen des Alten Testaments im Himmel einen intregalen [sic] Teil der Gemeinde, der Braut Christi, bilden. Dagegen wehrte sich Darby mit großer Energie, in dem er mit ganz besonderem Nachdruck auf die Herrlichkeit und Stellung der Gemeinde Jesu Christi hinwies.

Der Streit zog sich mit Erbitterung und Heftigkeit vom März bis Oktober 1845 auf beiden Seiten hin. »Am Sonntag, den 26. Oktober, nach dem Schluß der Morgenversammlung, hielt Darby die Gemeinde in Ebrington Street zurück und sagte ihr, daß er die Versammlung verlassen werde. Er sah davon ab, in Einzelheiten einzugehen. Er berichtet selbst folgendermaßen darüber: »Ich sagte nur die Gründe, die mich veranlassen zu gehen, indem ich fühlte, daß Gott praktischerweise verdrängt sei, und daß eine Umkehrung der Grundsätze, nach welchen wir uns versammelten, stattgefunden habe, und daß das vorhandene Böse und die Ungerechtigkeit weder bekannt noch verurteilt worden sei« (Neatby S. 113).

Der alte Br. Chapmann, ein Augenzeuge jenes Auftrittes sagte später zu Mr. Borgins, dem Mitarbeiter des Waisenhausvaters G. Müller, daß, als er Darby gebeten habe, doch

nicht die Versammlung zu verlassen, er ihm geantwortet habe: »Ich werde hinausgehen, und wer will, mag mir folgen«.

Drei Wochen später, am 17. November wurde J. N. Darby zu einer Zusammenkunft in der Ebringtonstraße eingeladen, um die Gründe seines (D's) Austritts zu erforschen. Die Aussprache verlief, wie das nach allem Vorhergegangenen zu erwarten war, völlig ergebnislos. D. warf N. sogar Unehrllichkeit und Brieffälschung vor, die er damit begründete, daß N. in einem veröffentlichten Brief nachträglich einige Zusätze gemacht hatte, was aber bei der Veröffentlichung der Briefe ausdrücklich von Newton angegeben wurde.

C. S.

Unser Mitarbeiter Joh. Warns stellt uns über den weiteren Verlauf der Ereignisse im Jahre 1845 und 46 folgende Darstellung zur Verfügung:

»Zur Untersuchung des Sachverhaltes kamen am 5. Dezember 1845 außer Darby und Newton zehn Brüder zusammen. Unter ihnen war auch Lord Congleton, der im Jahre 1837 aus Indien zurückgekehrt war. Code aus Bath gab sich große Mühe, zu vermitteln und den endgültigen Bruch zu verhindern. Fünf dieser zehn Brüder unterschrieben eine Erklärung für Newtons Ehrlichkeit in dieser Sache, nämlich Campbell, Lord Congleton, Code, Potter und Rhind. Campbell widerrief aber seine Unterschrift und schlug am 1. Januar 1846 vor, die Sache vor die Gemeinde zu bringen. Er erklärte aber unter anderem: »Ich widerrufe meine Teilnahme an solchem Vorgehen, nicht weil ich überzeugt bin, daß Herrn Darby's [77] Anklagen richtig sind, sondern weil ihm die einzige Tür, durch die er zurückkehren kann, zugeschlossen wurde«.

Man war überzeugt, daß Darby's Trennung ein großer Fehler war.

Darby wies das schiedsrichterliche Urteil zurück und verlangte ebenfalls, daß die Angelegenheit vor die ganze Versammlung gebracht werde. Diese umfaßte damals 12–1300 Seelen. Newton und die übrigen leitenden Brüder gingen auf dieses Verlangen nicht ein. Darby hatte ja auch kein Recht zu dieser Forderung, nachdem er sich selbst von der Versammlung getrennt hatte. Die Ältesten erklärten: Die Sache gehört nicht vor die Gemeinde. Was könnten wir vor sie bringen? Höchstens Darby's verkehrtes Verhalten.

Am 28. Dezember 1845 brach Darby zum ersten Male getrennt von der Versammlung mit 60 bis 100 anderen das Brot. Damit wurde nach seiner Lehre die ältere Versammlung als Sekte erklärt. Denn nach seiner Überzeugung kann der Tisch des Herrn innerhalb der Grenzen einer Stadt nur an einem Platze sein, und es ist ein schweres Unrecht, einen Tisch aufzurichten in einer Stadt, wo schon das Zeugnis von Brüdern aufgerichtet wurde, die sich auch nur im Namen Jesu versammeln. Dadurch, daß Darby selbst das Brotbrechen in Plymouth an einem zweiten Platz einrichtete, war die ältere Versammlung als »Sekte« gekennzeichnet.

Übrigens schloß sich nur eine Minderheit Darby an, höchstens 100 von etwa 12–1300 Seelen. Lord Congleton war tief betrübt. Er wollte sich zu keiner Partei halten. In London trat aber Wigram mit der Versammlung in Rawstorne-Street auf Darby's Seite.

Dr. Tregelles hebt mit Nachdruck hervor, daß man von keiner Seite bis zum Jahre 1845 Newton den Vorwurf einer Irrlehre gemacht habe und daß der Grund der Trennung vor allem in abweichenden Lehren über prophetische Gegenstände zu suchen sei. Doch lagen die Ursachen, wie wir sahen, noch tiefer. Immerhin war es Darby schmerzlich und ärgerlich, daß er Newton nicht davon überzeugen konnte, daß die Rückkehr des Herrn für Seine Gemeinde eine heimliche sein und vor dem Auftreten des Antichrists erfolgen werde, also vor der großen Trübsal. Newton glaubte, daß die Wiederkunft Christi eine offenbare sein werde gegen Ende der antichristlichen Zeit und daß die Aufnahme der Gläubi-



gen zum Herrn am gleichen Tage geschehen werde, da er mit ihnen auf die Erde zurückkommen werde, um den Antichrist zu töten und die Nationen zu richten.

Wigram, der sich auch von Newton zurückzog, erklärte ausdrücklich, daß ihn zu dieser Trennung nicht Meinungsverschiedenheiten über prophetische Fragen oder über die Lehre veranlaßt hätten. So könne er doch trotz der Trennung von der Versammlung als solcher mit den einzelnen in Liebe verkehren.

[78] Im April 1846 fand eine Versammlung in London statt. Damals schrieb Lord Congleton an die dort versammelten Brüder: »Ich halte dafür, daß Herr Darby, nachdem er sich am Sonntag den 26. Oktober 1845 von der Gemeinschaft lossagte unter Angabe gewisser Gründe, am Montag den 17. Nov. 1845 in Ebrington-Raum öffentlich seinen christlichen Bruder und Mitdiener am Worte geschmäht und verleumdet hat (did publicly [sic] slander and defame) und daß er auf diese Weise einen großen Riß und eine Trennung in jener Versammlung verschuldete.« Man ging aber auf diese Anklagen nicht ein. Darby hatte in Wigram einen gleichgesinnten Mitstreiter gefunden. Schon im Oktober 1846 erschien eine Schrift Wigram's gegen Newton. Dr. Tregelles war um diese Zeit auch in London, war aber durch seine wissenschaftlichen Arbeiten an der Herstellung eines kritisch bearbeiteten Septuagintatextes zu sehr in Anspruch genommen, um viel Zeit für die Angelegenheiten der Versammlung zu behalten. Immerhin hat er die Vorgänge doch verfolgt und darf als ein unparteiischer und gewissenhafter Berichterstatter angesehen werden. Als Newton in London einige Vorträge hielt, forderte man ihn auf, zu einer Verhandlung vor den Brüdern der Versammlung in Rawstorne-Street zu kommen; doch er weigerte sich zu kommen, da die Sachen untersucht und geordnet seien durch die zehn Männer (am 5. Dezember 1845), die alle außer Wigram erklärt hätten, daß er frei sei von der Schuld einer moralischen Unehrenhaftigkeit.

Vergeblich machte auch Henry Dorman, ein früherer Prediger der Independenten, der sich 1838 den Brüdern angeschlossen hatte, den Versuch, Newton zu veranlassen, sich vor der Londoner Versammlung zu verantworten. Nach Dormans Meinung habe jeder Bruder das Recht sich um die Angelegenheiten in anderen Versammlungen zu kümmern, müßte aber auch bereit sein, sich vor jeder zu verantworten.

Im Dezember 1846 lehnten Newton und seine Freunde ein solches Ansinnen ab.

Als nun Dorman und Gough am 13. Dezember Newton von der Gemeinschaft am Tische des Herrn ausschlossen, protestierte Newton gegen diesen Ausschluß seitens einer anderen Versammlung, bei der er nicht um Aufnahme nachgesucht habe.

Tregelles erklärt: Das Ganze ist null und nichtig, beides vor Gott und vor Seinen Heiligen. Damit protestierte er gegen »das gerichtliche Verfahren« (the disciplinary proceedings) der Versammlung in Rawstorne-Street, am 10. Dezember 1846.

Die Trennung unter den Brüdern sollte sich aber noch vertiefen und der Kampf noch schärfere Formen annehmen.«

J. W.

(Fortsetzung folgt)